# Lippspringer Anzeiger

**Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe**

Badezeitung

**Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden**

Erscheint an allen Werktagen und liefert durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1,20 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14362, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 20 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. Bei Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Beilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 152 — 1. Blatt | Freitag, den 1. Juli 1932. | 27. Jahrgang


# Die Revision von Versailles

## Wehrhoheit und Abschaffung der Tribute!

**Die deutschen Forderungen**

Amtlich wird von deutscher Seite in Lausanne folgendes Communiqué veröffentlicht: „Die Darstellung, die die französische Presse über die Verhandlungen der französischen, britischen und deutschen Delegation gibt, ist irre-



**Protestkundgebung gegen das Versailler Diktat.**

**Am 13. Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Diktats fand im Berliner Lustgarten eine Protestkundgebung der deutschen Studentenschaft in Gemeinschaft mit den Grenzbünden der bündischen Jugend und anderen Jugendverbänden gegen diesen unerhörtesten Schandvertrag der Geschichte statt.**

führend. Der tatsächliche Sachverhalt ist der folgende: Schon in seiner ersten Rede in der Plenarsitzung hat der Reichskanzler betont, daß es im Interesse der Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse unumgänglich sei, mit dem System der Reparationen Schluß zu machen, und daß aus denselben Gründen eine wie immer geartete Schlußzahlung Deutschlands nicht in Frage kommen könnte. Die gleiche Haltung bezüglich Streichung der Reparationen und Unmöglichkeit einer Schlußzahlung hat die deutsche Delegation in den unmittelbaren Auseinandersetzungen mit der französischen Delegation am 27. Juni eingenommen. In der Verhandlung zwischen der britischen, französischen und deutschen Delegation richtete Macdonald die Frage an den Reichskanzler, ob er seinerseits nicht irgend etwas tun könne, um eine Endlösung herbeizuführen. Der Reichskanzler hat daraufhin ausgeführt:

**Das Vertrauen der Welt könne nur dann wiederhergestellt werden, wenn die Siegermächte sich entschließen würden, die Diskrimination des Versailler Vertrages zu beseitigen. Wenn somit die Gleichberechtigung Deutschlands und die Sicherheit hergestellt werden, dann würde der Reichskanzler es für möglich halten, daß Deutschland an der allgemeinen Anstrengung zur Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft seinen Anteil in Form eines Beitrages zahle, der selbstverständlich die vollkommene Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in Deutschland und der Welt zur Voraussetzung hat.“**

Das Communiqué hat in internationalen Konferenzkreisen das größte Aufsehen erregt.

Der Hinweis auf die Beseitigung der „Diskrimination des Versailler Vertrages“ wird dahin ausgelegt, daß die deutsche Regierung in folgerichtiger Weiterführung ihres bisherigen Abrüstungsstandpunktes **die Beseitigung des Teiles 5 (Abrüstung) und des Teiles 8 (Reparationen) des Versailler Vertrages fordert und nur unter diesen Bedingungen sich bereit erklärt, gewisse finanzielle Lasten für die Zukunft in der Form eines Beitrages zu der geplanten Wiederaufbaukasse zu tragen, die für die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes Deutschlands und der Welt verwandt werden soll.**

## Amtlicher Bericht über Lausanne.

Ueber die Sitzung der sechs einladenden Mächte am Mittwochnachmittag wird folgende amtliche Verlautbarung bekanntgegeben:

Die Führer der Delegationen der sechs einladenden Mächte sind heute nachmittag im Chateau d'Ouchy zusammengetreten. Der Präsident der Konferenz berichtete über den gegenwärtigen Stand der Konferenzarbeiten. Es ist beschlossen worden, ein Büro, das sich aus dem Präsidenten und je einem Vertreter der sechs einladenden Mächte zusammensetzt, einzusetzen. Das Büro soll die gegenwärtige Lage der Reparationsbesprechungen im Lichte der bisherigen Unterhandlungen prüfen. Es ist beauftragt worden, einen Bericht mit Empfehlungen den Führern der sechs Mächte in möglichst kurzer Frist vorzulegen.

Die Führer der Delegationen der sechs Mächte haben ferner die Handelsminister der sechs Mächte ersucht, zusammenzutreten, um diejenigen Fragen zu prüfen, die mit der zweiten Aufgabe der Lausanner Konferenz, den Maßnahmen zur Ueberwindung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Weltkrise zusammenhängen, und zwar in Vorbereitung einer weitgehenden Konferenz, die diese Fragen näher prüfen soll. Der Präsident der Konferenz ist ermächtigt worden, einen Vertreter der BIZ. aufzufordern, nach Lausanne zu kommen, wenn die technischen Arbeiten der Konferenz dies wünschenswert erscheinen lassen.

Außerdem ist der Präsident ermächtigt worden, falls er es für wünschenswert hält, die Zuziehung von Vertretern von Ungarn und Bulgarien zu veranlassen.

## Französische Erregung.

**Die Wirkung der deutschen Erklärung.**

Wie nicht anders zu erwarten war, werden die amtlichen deutschen Erklärungen von der französischen Presse als ein Sabotageversuch und eine Torpedierung der Konferenz bezeichnet. Die Erregung in französischen Kreisen ist außerordentlich groß. Die Vorwürfe gegen Deutschland finden keine Grenze. Von deutscher Seite ist eine derartige Reaktion auf die deutschen Erklärungen vorausgesehen und mit der größten Ruhe aufgenommen worden.

# Die neue Notverordnung

## Der Wortlaut der neuen Verordnung

Die zweite Verordnung gegen politische Ausschreitungen trägt das Datum vom 28. Juni 1932. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

**§ 1. Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge dürfen von den Landesbehörden wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden. 1. allgemein nur für bestimmt abgegrenzte Ortsteile, 2. im übrigen nur im Einzelfalle. Weitergehende allgemeine Verbote treten außer Kraft.**

**Das Tragen einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer nicht verbotenen politischen Vereinigung kennzeichnet, darf von den Landesbehörden nur im Einzelfalle bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden. Bestehende allgemeine Verbote dieser Art treten außer Kraft.**

**Hat der Reichsminister des Innern gegen ein Verbot der Landesbehörden Bedenken, so kann er die Landesbehörde um Änderung oder Aufhebung ersuchen. Entspricht die oberste Landesbehörde dem Ersuchen nicht, so kann er das Verbot aufheben.**

**§ 2. Der Reichsminister des Innern kann allgemein für das ganze Reichsgebiet oder einzelne Teile Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge sowie das Tragen einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet, verbieten und für Zuwiderhandlungen Gefängnisstrafe oder Geldstrafe allein oder nebeneinander androhen.**

**§ 3. Plakate, Flugblätter und Flugschriften, in denen zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen aufgefordert oder angereizt wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Zuständig sind, soweit die oberen Landesbehörden nichts anderes bestimmen, die Ortspolizeibehörden.**

*

## Die neuen Bestimmungen für Versammlungen und Aufzüge.

Gleichzeitig mit der zweiten Verordnung gegen politische Ausschreitungen ist eine Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge verkündet worden. Danach wird für das Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1. Öffentliche politische Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel sind spätestens 48 Stunden vorher unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Sie können im Einzelfall verboten werden, wenn eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen ist. Statt des Verbots kann eine Genehmigung unter Auflagen ausgesprochen werden. Zuständig sind, soweit die Landesbehörden nichts anderes bestimmen, die Ortspolizeibehörden.

Öffentliche politische Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel können aufgelöst werden, wenn sie nicht angemeldet, wenn sie verboten sind, wenn von den Angaben in der Anmeldung absichtlich abgewichen, oder wenn einer Auflage zuwider gehandelt wird.

Ausgenommen sind gewöhnliche Leichenbegängnisse, die hergebrachten Züge von Hochzeitsgesellschaften, kirchliche Prozessionen, Bittgänge und Wallfahrten.

§ 2. Mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft:

1. wer ohne Anmeldung oder in absichtlicher Abweichung von den in der Anmeldung gemachten Angaben, oder unter Zuwiderhandlung gegen ein Verbot oder eine Auflage eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet, leitet oder dabei als Redner auftritt,

wer für eine Versammlung, die nicht angemeldet oder verboten ist, den Raum zur Verfügung stellt.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark wird bestraft, wer an einer Versammlung oder einem Aufzuge teilnimmt, die nicht angemeldet oder die verboten sind.

Die Vorschriften sind nicht anzuwenden, wenn ein politischer Zweck mit der Tat nicht verbunden war und eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht eingetreten ist.

§ 3. Mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark wird bestraft, wer sich nach Erklärung der Auflösung einer Versammlung nicht sofort entfernt.

## Die amtliche Begründung.

Der Reichsinnenminister hat der Notverordnung eine Begründung mitgegeben, in der er sich auch gegen die verschiedenen Angriffe wendet. Er führte dabei aus:

Mit der Verordnung vom 28. Juni gegen politische Ausschreitungen haben die Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiete ihren Abschluß gefunden. Allgemeine Verbote von Umzügen und das Tragen einheitlicher Kleidung können hinfort für das ganze Reich oder einzelne Teile nur noch vom Reichsminister des Innern erlassen werden. Die Pflicht und das Recht, Maßnahmen zur Sicherung von Ruhe und Ordnung im Einzelfalle zu treffen, liegen den Ländern ob, die allein über Polizeikräfte verfügen, während das Reich Exekutivorgane nicht besitzt. Diese Regelung entspricht der Reichsverfassung, die grundsätzliche Regelungen dem Reich, Ausführungen den Ländern überwiesen hat. Von einem unzulässigen Eingriff in die Rechte der Länder kann bei dieser Sachlage keine Rede sein. Der Reichsinnenminister hat diese Aufgabe im vollen ungetrübten Einvernehmen mit dem Gesamtkabinett durchgeführt. Es hat dabei keine Schwankungen und kein Nachgeben vor Einflüssen von irgendeiner Seite gegeben. Das einmal klar erkannte Ziel ist mit der in einer so wichtigen Sache unbedingt notwendigen Ruhe und Sachlichkeit erreicht worden.

Die amtlichen Ausführungen berichten dann von den schon bekannten Verhandlungen zwischen dem Reich und den Ländern, und schließen diesen Abschnitt mit dem Satz: Nachdem am 28. Juni die Antworten vorlagen und amtlich feststand, daß einige Regierungen an ihren allgemeinen Verboten festhielten, wurde der Verordnungsentwurf zur endgültigen Regelung dem Reichspräsidenten vorgelegt und von ihm vollzogen.

Dann beschäftigte sich die amtliche Begründung

**mit der Kritik der Öffentlichkeit**

an dem Vorgehen der Reichsregierung.

Der Versuch, zunächst im Verhandlungswege eine Verständigung zu erzielen, ist mit Unrecht von einem Teil der Öffentlichkeit getadelt worden. Denn er entsprach nicht nur den bisher in Deutschland üblichen Gepflogenheiten des Verkehrs zwischen Reich und Ländern, sondern war ein Gebot politischer Notwendigkeit. Die Regierungen der Länder sind keine nachgeordneten Stellen des Reichsinnenministeriums, denen Befehle und Erlasse zugestellt werden, sondern selbständige verfassungsmäßige Organe der Glieder des Reiches. Erst nachdem der Weg der Verhandlung nicht zum Ziel geführt hatte, schien eine reichsrechtliche Regelung am Platze. Die Aufregung, die besonders in Versammlungsreden und Presseäußerungen Süddeutschlands bedauerlicherweise zutage trat, entbehrt der inneren Berechtigung. Es handelt sich hier nicht um eine angeblich willkürliche Vergewaltigung von Länderrechten, sondern um die reichsrechtliche Regelung einer innenpolitischen Frage für das ganze Reich, wie sie regelmäßig dann vorgenommen werden muß, wenn die Verschiedenartigkeit der Rechtsverhältnisse un-

tragbar geworden ist. Dieser Zustand war in der Behandlung großer über das ganze Reich verbreiteter Parteien und Verbände zutage getreten und bedurfte dringend der Abhilfe.

**Die Maßnahmen der Reichsregierung waren auch nichts Neues. Die Verordnungen z. B. über das Verbot der einheitlichen Kleidung und die Aufhebung der SS. und SA. sind vor Monaten vom Reich gegen den Willen einzelner Länder erlassen und durchgeführt worden, ohne daß ein Einspruch gerade der Länder erfolgt wäre, deren Bevölkerung heute zum Teil in den neuen Verordnungen eine Vergewaltigung sehen zu müssen glaubt.**

Nach den Erklärungen der einzelnen Regierungen besteht bei der Reichsregierung kein Zweifel, daß die neuen Verordnungen als Reichsrecht auch loyal durchgeführt werden. Die vielfach geäußerten

**Bedenken gegen die wieder gewährte Freiheit**

sind übertrieben. Es war vorauszusehen, daß in der Übergangszeit hier und da Schwierigkeiten eintreten würden, bis die Öffentlichkeit sich an die veränderten Verhältnisse gewöhnt hat. Dieser Übergang ist von kommunistischer Seite zu Überfällen und örtlichen Störungen der Ordnung planmäßig benutzt worden. Die energische Abweisung dieser Störungsversuche ist allein Sache der Länder, deren Polizei stark genug ist, ihre Aufgabe zu erfüllen.

**Die Reichsregierung hat zur Zeit keine Veranlassung, irgendwelche Ausnahmemaßregeln zu ergreifen. Sie wird die Entwicklung genau beobachten und, falls wider Erwarten die Gefahr ernster Ruhestörungen ihre Schatten vorauswerfen sollte, nicht zögern, das dann Notwendige zu tun.**

Die amtliche Begründung schließt mit folgender Mahnung:

An die politischen Parteien und die Presse aller Richtungen muß die ernste Mahnung ergehen, die Dinge ruhiger als bisher zu betrachten und zu besprechen. Es liegt nicht im Interesse Deutschlands, das Gespenst von Unruhe immer wieder aus parteitaktischen Erwägungen an die Wand zu malen. In diesem Augenblick entscheidender Verhandlungen sind Selbstdisziplin und Ruhe notwendiger denn je. Es ist zu hoffen, daß die Ruhe und Festigkeit, mit denen die Reichsregierung diese innenpolitische Frage heute behandelt, von der deutschen Öffentlichkeit verstanden und auch von ihr gewahrt wird.

*

## Die Bayerische Staatszeitung zur neuen Notverordnung.

Zu der neuen Notverordnung der Reichsregierung schreibt die Bayerische Staatszeitung, die tagelangen Vorstellungen der Länder hätten zu nichts geführt. Auch der von dem bayerischen Ministerpräsidenten an Herrn von Hindenburg geschriebene Brief habe außer einem höflichen Antwortschreiben keine Wirkungen mehr gehabt. Es sei alles vergebens gewesen. Die sämtlichen Maßnahmen der Reichsregierung seien in ihren Auswirkungen eine bedeutende Lockerung der bisherigen Länderbestimmungen. Die neue Notverordnung sei und bleibe ein schwerer Eingriff in die Polizeihoheit der Länder, die guten Willens seien. Das Blatt schließt: Wir gehen schweren Zeiten entgegen, Zeiten, die vielleicht mit Blut ihr Anderken in die neuere deutsche Geschichte einschreiben werden. Um im Rahmen des Möglichen wenigstens vom bayerischen Staatsgebiet die Krawallpolitik der Straße einigermaßen fernzuhalten, erwächst nun für die bayerischen verantwortlichen Stellen die selbstverständliche Pflicht, die Bestimmungen dieser Notverordnung, solange sie nicht zu beseitigen sind, auszuschöpfen.

## Aus der Westfälischen Zentrumspartei.

**Sitzung des Provinzialausschusses der Westfälischen Zentrumspartei.**

Am Montag fand in Hamm eine sehr gut besuchte Sitzung des Provinzialausschusses der Westfälischen Zentrumspartei statt. In eingehender Weise nahm der Provinzialausschuß zu Fragen der Parteiorganisation, der Wahltaktik und der Wahlagitation Stellung. Das Ergebnis der diesbezüglichen, in voller Einmütigkeit geführten Verhandlungen war die Aufstellung eines einheitlichen Aufmarschplanes der Westfälischen Zentrumspartei für die Reichstagswahl. Anschließend erstattete Reichsarbeitsminister a. D. Dr. h. c. Stegerwald, dem der Vorsitzende der W. Z. P. unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung den herzlichsten Dank für die im Reichskabinett Dr. Brüning geleistete selbstlose, aufopferungsvolle Arbeit und auch für die Zukunft das volle Vertrauen der Westfälischen Zentrumspartei aussprach, ein von den Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit und lebhafter Zustimmung aufgenommenes Referat über die politische Lage. Die dem Referate folgende Aussprache brachte erneut das einmütige Bekenntnis zur Politik des Reichskanzlers a. D. Dr. Brüning und den geschlossenen Willen der Versammlung zum Ausdruck, am 31. Juli die Zentrumspartei zu einem glänzenden Siege zu führen.

## Heimatlicher Teil

**Merkblatt für den 1. Juli.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | $3^{47}$ | Mondaufgang | $1^{05}$ |
| Sonnenuntergang | $20^{20}$ | Monduntergang | $18^{53}$ |

1646: Der Philosoph Gottfried Wilhelm v. Leibniz geb.

□ **Die Reichspost an die Rentenempfänger.** Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 ruht **mit Wirkung vom 1. Juli 1932 an monatlich bei den Invalidenrenten der Betrag von 6 Mark, bei den Witwen- und Witwerrenten der Betrag von 5 Mark, bei den Waisenrenten der Betrag von 4 Mark für jede Waise. Die Postanstalten müssen daher die Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten bereits bei der Zahlung am 29. Juni um die genannten Beträge kürzen. Die Zahlbeamten sind verpflichtet, die Rentenempfangsscheine auf den gekürzten Betrag abzuändern, wenn dies nicht schon durch den Rentenempfänger geschehen ist.**

?? **Eine kostenlose Beratung und Untersuchung von Krüppeln** durch einen Fachorthopäden der Provinzialverwaltung findet am Dienstag, den 5. Juli d. J. statt und zwar: in Paderborn im Kolpingshaus (Gesellenhaus) am Busdorf, vorm. von 10 bis 12 Uhr; in Hövelhof in der Gastwirtschaft Henkemeyer um 3,30 Uhr nachmittags; in Delbrück im Waisenhaus um 5 Uhr nachm. Da es besonders wichtig ist, auch leichtere Fälle von Knochen- und Gelenkerkrankungen, sowie Rückgratsverbiegungen, Lähmungen usw. rechtzeitig fachärztlicher Untersuchung zuzuführen, wird die Benutzung der gegebenen Gelegenheit, namentlich auch die Teilnahme der Eltern von Krüppelkindern an dem Termin dringend empfohlen.

— **Westfälische Landes-Bausparkasse,** öffentliche Bausparkasse der westfälischen Sparkassen in Münster. Insgesamt wurden Darlehen im Werte von RM. 102 000 zu 4 Proz. Zinsen mit Lebensversicherungsschutz an 17 Bausparer zugeteilt. Damit erhöhten sich die Gesamtzuteilungen der Westfälischen Landes-Bausparkasse auf RM. 1,5 Millionen Die Leistungsfähigkeit der Bausparkasse erhellt am besten daraus, daß bereits 30 Proz. der vorhandenen Bausparer eine Zuteilung erhalten haben.

— **Schützt die Stare!** Es naht die Zeit, da die Kirschen reif werden. Zum Leidwesen derer, die Bäume mit diesen Leckerbissen ihr eigen nennen, pflegen sich mit zunehmender Reife auch allerlei ungebetene Gäste einzustellen die es sich gut schmecken lassen, ohne den Besitzer zu fragen. Verärgert greift dieser gar oft zum Schießprügel, um sich der ungebetenen Gäste zu erwehren. Zu ihnen gehört auch der Star, der ein besonderer Liebhaber der Kirschen ist. Der Gartenbesitzer sollte aber, ehe er zur Flinte greift, andere Mittel versuchen die Vögel fernzuhalten, oder aber nur Schreckschüsse abgeben. Wenn er Stare schießt bedenkt er nicht, daß er seine besten Gehilfen vernichtet, die dafür sorgen, daß Insekten und Ungeziefer in Feld und Garten nicht überhandnehmen. Als Beispiel für die Nützlichkeit der Stare möge die Beobachtung eines Vogelfreundes in Hattorf dienen. Er hat an einem Tage allein 150 Engerlinge (spätere Maikäfer) gezählt. die ein Starenpärchen für seine fünf Jungen von dem nahen Rübenacker holte. Die fleißige und dabei kostenlose Hilfe zur Vernichtung der Schädlinge, die die Stare leisten kann daher nicht eindringlich genug hervorgehoben werden. Es sollte selbstverständliche Dankespflicht des Gartenbesitzers sein, daß er zur Zeit der Kirschenreife den Staren gegenüber einmal ein Auge zudrückt, und nicht gleich darauf losknallt.

*

== **Neuhaus.** Bezirksverband der Kaninchenzüchter von Ostwestfalen im B. D. K. Am Sonntag wurde hier im Lokal Schulze-Thier obengenannter Verband gegründet. Dem Verbande schlossen sich die Vereine: „Nethegau" Bad Driburg, Bad Lippspringe und Umg., Scharmede und Umg. und Neuhaus und Umg., an. Diese Vereine zählen zusammen etwa 100 Mitglieder. Neuhaus als stärkster Verein stellt den Vorsitzenden und wurde der Züchter Jos. Schmitz zum 1. Vorsitzenden des Verbandes, Jos. Kramer vom K. Z. V. „Nethegau" zum 1. Kassierer und Franz Grewe vom K. Z. V. Scharmede zum 1. Schriftführer gewählt. Da nur zwei dem Verbande angeschlossene Vereine im Kreise Paderborn liegen, ließ man den zuerst in Vorschlag gebrachten Namen fallen, und gab dem Verbande obigen Namen, zumal sich noch einige Vereine außerhalb des Kreises Paderborn anschließen wollen. Der Verbandsbeitrag wurde vorläufig auf 30 Pfg. pro Jahr und Mitglied festgesetzt und soll für das laufende Jahr noch erhoben werden.

!!! **Sennelager.** Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr an der Poststation Sennelager. Das Auto des Mühlenbesitzers Rosenthal aus Neuhaus, das sich auf der Fahrt nach Bielefeld befand, sah sich plötzlich einem Militärlastwagen gegenüber, der aus der Hauptwache Sennelager herauskam. Frau Rosenthal, die das Auto lenkte, versuchte an dem Militärauto vorbeizukommen und gab Vollgas, statt zu bremsen. Dadurch geriet der Wagen ins Schleudern, drehte sich links auf den Schienen der Straßenbahn und sauste dann in Höhe des Postamts Sennelager mit aller Wucht gegen einen Baum. Rosenthal wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und flog auf das Stakett einer Einfriedigung; er erlitt mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen. Frau Rosenthal, die im Wagen sitzen blieb, trug eine Gehirnerschütterung, Kopfverletzungen, einen Schlüsselbeinbruch, einen Unterarmbruch und und innere Verletzungen davon. Die mitfahrende Frau Herz, aus Paderborn, früher Kaufhaus Burghaus, kam mit Kopfverletzungen, einen Unterarmbruch und Verletzungen beider Knie noch am glimpflichsten davon. Dr. med. Huestedde Neuhaus war sofort an der Unfallstelle. Ebenso leisteten zwei Militärärzte des Sennelagers Hilfe. Dr. H. überführte die verunglückten Damen in seinem eigenen Wagen ins Neuhäuser Krankenhaus, wohin auch Rosenthal durch ein Sanitätsauto des Militärs gebracht wurde. Der Zustand der Eheleute Rosenthal war auch heute Donnerstag vormittag noch sehr ernst, da bei den schweren inneren Verletzungen Komplikationen befürchtet werden müssen. Das Befinden der Frau Herz hatte sich bis Donnerstag vormittag leicht gebessert.

:: **Delbrück.** Zum 95. Male wird in diesem Jahre die große Fußwallfahrt nach Werl abgehalten. Die Prozession zieht nach dem Kreuzamte am Freitag, den 1. Juli von der Kirche aus durch das Lippstädter Bruch, Lippstadt nach Ostinghausen. Hier wird übernachtet. Nach hl. Messe und Kommunion nimmt die Wallfahrt am Samstag in der Frühe ihren Weg über Soest nach Werl. Am Sonntag mittag fahren die Teilnehmer bis Salzkotten. Von dort aus geht die Prozession über Verne nach Delbrück.

# Der Reichshaushalt im Reichsrat

Antwort an Herriot
und Arbeitsbeschaffung.

**Der Reichsrat erledigte in seiner Plenarsitzung den Reichshaushaltsplan für 1932. Generalberichterstatter Ministerialdirektor Dr. Brecht wies darauf hin, daß der Fehlbetrag aller Vorjahre jetzt mit insgesamt 1690 Millionen Mark in einer Summe ausgewiesen werde.**

Diese Entwicklung der Fehlbeträge brauche in einer solchen Krisenzeit nicht zu erschrecken, falls für die Zukunft eine gesunde Entwicklung gesichert wäre. Das sei aber leider trotz aller Ersparnismaßnahmen noch nicht der Fall.

Der Generalberichterstatter flocht dann namens des Reichsrates eine Antwort an den französischen Ministerpräsidenten Herriot mit folgenden Worten ein:

Im Ausland begegnet man oft der Vorstellung, die auch in Lausanne beredten Ausdruck gefunden hat, daß

**unsere inneren Schulden,**

weil sie erheblich geringer seien als die Englands und Frankreichs, uns eine Vorzugsstellung im internationalen Wettbewerb einräumen könnten. Das ist leider ein Irrtum. Unsere inneren Kriegs- und Vorkriegsschulden waren ebenso hoch oder höher als die Englands und Frankreichs. Weit mehr als 100 Milliarden Goldmark solcher Schulden sind durch die Inflation und minimale Aufwertung niedergeschlagen worden. Dadurch ist zwar das Reich als Schuldner entlastet, aber in genau demselben Maße die Bevölkerung finanziell verarmt. Alle großen Objekte, die keinen internationalen Markt haben, namentlich Grundstücke, sind infolge der Verarmung und Kapitalnot nur noch zu geringen Preisen verkäuflich, also entwertet.

**Es war, deutlich gesagt, der innere Bankerott infolge des Krieges und des diktierten Versailler Vertrages.**

Tatsächlich hat Deutschland seinen äußeren Gläubigern sechs- bis achtmal soviel gezahlt, wie seinen inneren Gläubigern.

Ausführlich erörtert der Generalberichterstatter dann den Umfang der Ersparnisse im Etat. Nur der kleinere Teil von den Ersparnissen entfalle auf die Reparationen. Auch ohne Reparationen würden die Ausgaben 1932 gegen 1930 und 1928 noch um 20 Prozent gesenkt. Die gesamten Nettoausgaben des Reiches umfaßten 1932 rund 8,173 Milliarden.

Angesichts der entscheidenden Rolle, die im Gesamtbilde der öffentlichen Finanzen die Unterstützung der Arbeitslosen spiele, habe Preußen den Antrag gestellt, die Reichsregierung zu ersuchen, 1. umgehend die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch Kürzung der Arbeitszeit unter Rückführung der Arbeitslosen auf die dadurch freiwerdenden Arbeitsplätze zurückzuführen; 2. die dadurch freiwerdenden Mittel zur zusätzlichen Arbeitsbeschaffung, insbesondere auf dem Gebiete der Siedlung, zur Rückgängigmachung besonders harter Kürzungen und zur Senkung von überhöhten Abgaben zu verwenden.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Zarden, gab darauf namens der Reichsregierung die Erklärung ab: Die Reichsregierung wird sich nunmehr den organisatorischen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zuwenden.

Reichsinnenminister Freiherr von Gayl gab folgende Erklärung ab: Die Ausfälle gegenüber dem Osthilfegesetz sollen durch Nachbewilligung wieder ausgeglichen werden, sobald die Finanzlage des Reiches dies gestattet. Damit werden der Bevölkerung des Ostens, die durch das Fünfjahresprogramm des Osthilfegesetzes vorgesehenen Bewilligungen im Endergebnis gesichert bleiben. Die Reichsregierung muß die Ausführung der in Aussicht genommenen Maßnahmen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zum Teil auf künftige Haushaltsjahre verteilen.

Der Reichsetat wurde ohne Abstimmung als vom Reichsrat angenommen festgestellt.

Zustimmung fand schließlich der Entwurf einer Verordnung über Verlängerung der Gültigkeitsdauer über Umsatzsteuervergünstigungen für Ostpreußen um zwei Jahre. Ministerialdirektor Dr. Hammer führte dazu aus, daß die besondere Lage Ostpreußens, die zur Gewährung der Vergünstigung geführt habe, fortbestehe.

Die nächste Reichsratssitzung findet am Donnerstag, den 7. Juli, statt.

## Paderborner Stadtchronik

**vom 30. Juni 1932.**

### Sitzung des Kreistages

**Donnerstag, den 14. Juli 1932, vormittags 10 Uhr.**

im Sitzungssaale des Kreishauses Paderborn.

Tagesordnung:

1. **Feststellung des Kreishaushaltsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1932 und Beschlußfassung über die zu erhebende direkte Kreissteuer.**
2. **Ergänzung des Kreistagsbeschlusses vom 11. Dezember 1931 betr. Oedlandkredit von 1000.— GM.**
3. **Beschlußfassung über Deckung der Restbaukosten der Tierkörperverwertungsanstalt.**
4. **Aenderung der Wertzuwachssteuerordnung gemäß Rd. Erl. v. 10. 3. 1932 (M. Bl. i. V. Seite 297).**
5. **Wahl der Beisitzer der Anerbenkommission.**
6. **Wahl der Mitglieder und Stellvertreter des Wasserschauamtes für die Gemeinden des Amtes Neuhaus.**
7. **Wahl der Vertrauensmänner als Beisitzer der Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.**
8. **Prüfung und Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1930.**
9. **Prüfung und Abnahme der Rechnung der Kreissparkasse von 1930.**
10. **Mitteilungen.**

*

## Dr. Plaßmanns Begräbnis

das heute vormittag 11 Uhr vor sich ging, gestaltete sich zu einer großen und überaus eindrucksvollen Trauerkundgebung. Der Trauerfeier ging das feierliche Seelenamt im dichtgefüllten Gotteshause von Neuenrode voraus. Ausschließend fand die Beerdigung statt. An derselben nahmen auch zahlreiche Leidtragende aus der Paderstadt. deren Führer der Verstorbene ein Vierteljahrhundert war, teil und an ihrer Spitze Oberbürgermeister Haerten, der nach Worten dankbaren Gedenkens einen Kranz niederlegte. Noch weitere Mitglieder der städtischen Körperschaften nahmen teil, und insbesonders hatten es sich auch Vertreter und Angestellte der Pesag nicht nehmen lassen. ihrem verdienstvollen Aufsichtsratsvorsitzenden die letzte Ehre zu erweisen. Wir kommen noch auf die Trauerfeier zurück. Aus Anlaß des Todes des früheren Oberbürgermeisters hatten Rathaus und mehrere städtische Gebäude und das Verwaltungsgebäude der Pesag auf Halbmast gewaggt.

*

!!! **Primizfeier des früheren Generalstaatsanwalts** Clar. Im hohen Dome zu Eichstätt empfing am Peter- und Paulstage der Generalstaatsanwalt ä. D. Peter Clar die hl. Priesterweihe. Er war nach seiner Tätigkeit als Staatsanwalt in Essen mehrere Jahre Oberstaatsanwalt in Paderborn. Nachdem er 5 bis 6 Jahre als Generalstaatsanwalt in Marienwerder tätig wär, legte er 1926 sein Amt nieder. In Bonn nahm er das Studium der Theologie auf und trat dann in das Priesterseminar in Eichstätt ein, wo er auch am heutigen 30. Juni sein erstes hl. Meßopfer feiert. Sicherlich ist der Primiziant noch vielen aus Paderborn um Umgebung von seiner früheren Tätigkeit her in gutem Gedächtnis. Alle begleiten den Neupriester mit ihren besten Wünschen.

=:= **Der Festtag Peter und Paul** war von schönstem Wetter begleitet, sodaß sich auch die an diesem Tage gehende Pfarrprozession der Dompfarre in aller Pracht entfalten konnte. Die Teilnahme war überaus stark und die Umzugsstraßen zeigten ebenso reichen wie sinnigen Schmuck. Der Nachmittag des Feiertages wurde nach alter Tradition von der Bevölkerung zu Spaziergängen und Ausflügen in die nähere Umgebung benutzt. — Besonders stark besucht war das Militär-Konzert auf dem Schützenplatz.

**Der fesche Damenhut**
außergewöhnlich billig
Geschw. Schwarz,
Paderborn.
Haus der Hüte

### Einbrecher vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht hatten sich Dienstag 1. der Arbeiter Johann Kleibrink, 2. der Gärtner Heinrich Eickerling, — nicht mit Gärtner Eickeling, Detmelderstraße 97a zu verwechseln — 3. der Arbeiter Heinrich Dopke, alle z. Zt. im hiesigen Gerichts-Gefängnis in Untersuchungshaft wegen schweren Einbruchsdiebstahls in verschiedenen Fällen zu verantworten.

Bei dem Einbruchsdiebstahl in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1931 wurden diese von einer Polizeistreife bemerkt. Der Polizeimeister Opheiden wurde, als er den Einbruch bemerkte, es handelt sich hier um den Einbruch in das Geschäft an der unteren Königstraße, und auf das Ladenlokal zuging, von einer hinter der Tür des Ladens stehenden Person angegriffen und ein wuchtiger Schlag mit einem Beil auf seinen Kopf ausgeführt. Er konnte den Schlag aber mit dem linken Arm abwehren und wurde er bei der Abwehr nur leichter am Gesicht verletzt. Gegen den ebenfalls eintretenden Zeugen Polizei-Wachtmeister Möhring führte der Angeklagte Kleibrink ebenfalls einen heftigen Schlag, der denselben aber nicht traf. Alsdann stürzte Kl. zu Boden und es entspann sich ein Ringkampf. Er wurde alsdann aber überwältigt und abgeführt und auch bei dieser Gelegenheit die beiden anderen Angeklagten, die an dem Einbruch beteiligt gewesen sind, die man aber vorher nicht bemerkt hatte, mitgenommen. Man hatte vorher schon hinter diese Fliehenden Schüsse abgegeben, die aber ihr Ziel verfehlten. Beim Abtransport fing der Angeklagte Kl. noch einmal an zu toben und biß bei dieser Gelegenheit dem anderen Polizeibeamten den Finger ab.

In derselben Nacht war auch ein Diebstahl in ein Kolonialwarengeschäft in der Kisau ausgeführt, wobei die Täter nachher in der Richtung Königstraße—Neuhäusertor davonliefen. Vorher hatten die beiden Mittäter erklärt, sie hätten mit Kl. zusammen die Einbrüche ausgeführt. In der Verhandlung bestritten sie dieses natürlich wieder. Auf Grund der Beweisaufnahme bestehen auch starke Bedenken, ob die Angeklagten nicht auch den Diebstahl bei Weiher im Hartergrund ausgeführt haben.

Der Staatsanwalt geißelte die von den Angeklagten ausgeführten rohen Taten sehr und erklärte, eine derartige Gesellschaft müsse unschädlich gemacht werden. Es sei einem glücklichen Umstand zu verdanken, daß der Polizeibeamte noch unter den Lebenden sich befände. Kleibrink ist erheblich vorbestraft. Wegen des Falles Weiher erfolgte Freisprechung. Kleibrink wurde wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, Eickerling und Dopke wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen zu 3 bezw. 2 Jahren Gefängnis. Mildernde Umstände wurden den Angeklagten versagt.

*

— **Wegen Notzucht verurteilt.** Der Bergmann Alwin Jähn z. Zt. hier in Untersuchungshaft wurde vom Schöffengericht wegen versuchter Notzucht zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus kostenpflichtig verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Angeklagte ist schon einmal wegen eines gleichen Deliktes zu 3 Jahren und 6 Monaten bestraft worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

— **Wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung** war der z. Zt. in Haft befindliche Büroangestellte Anton Dierkes aus Warburg vom Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis kostenpflichtig verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Angeklagte war Angestellter in einem Büro eines Warburger Rechtsanwalts und hat dessen Unterschrift unter einen großen Teil Schecks gesetzt und dadurch einen Betrag von über 6000 Mk. abgehoben und auch um diesen Betrag den Rechtsanwalt geschädigt.

# Das Neueste vom Tage.

### Wetterbericht.

Mitteleuropa liegt auch heute im Bereich der Hochdruckkeils. Ueber England liegt ein nach Nordosten wandernder Tiefdruckwirbel, der Landregen im Gefolge hat.

Wettervorhersage für Freitag:

Weiter warmes Sommerwetter. Später vereinzelt Regen und lokale Gewitter möglich.

# Prozeß gegen Schulte-Bürger.

### 5. Verhandlungstag (28. Juni).

(Fortsetzung).

Nach der Pause wendet sich Rechtsanwalt **Auffenberg** gegen die Berichterstattung im Dortmunder Generalanzeiger, in dem gesagt wird, der hochw. Herr Erzbischof habe die Frau des Architekten Wall verleumdet. Für die Prozeßbeteiligten liege es durchaus klar, daß dies eine Umstellung der Tatsachen sei. Es müsse ganz entschieden gegen solche Unrichtigkeiten des Berichterstatters potestiert werden.

Darauf wird der Zeuge Kaufmann Wilhelm **Kaufmann** zu der Frage, ob Prof. Fuchs dem Glasmaler Peters auf Grund seiner Kritik, in diesem Falle an den Fenstern der neuen Schützenhalle, den Auftrag vermittelt habe, vernommen. Der Zeuge verneint dies. Der Vorstand des Schützenvereins habe diesen Auftrag Peters erteilt. Prof. Fuchs wurde lediglich zur Begutachtung des Entwurfs in Anspruch genommen und habe dabei mit seiner Kritik nicht zurückgehalten. Die Arbeit selbst sei dann zur vollen Zufriedenheit des Vorstandes ausgeführt worden.

Bücherrevisor Arnold **Went** gibt zu, am Zirkel Bürger teilgenommen zu haben. Auf diesen Zeugen stützt Schulte die Urheberschaft seiner Vorwürfe gegen Prof. Fuchs. Daß Prof. Fuchs aus den Erträgnissen des Geschäftes Geld erhalten habe, wisse er nicht; wohl habe er die Verzinsung eines Darlehns von 5000 RM von seinem Bruder bekommen. Auch von diesem Darlehn will er im Zirkel nicht gesprochen haben. Hierzu äußert sich Prof. **Fuchs**, im März 1929 sei er durch einen Vermittler seines Bruders gebeten worden, diesem ein Darlehn zu geben. Er gab ihm nach und nach 5000 RM. Er habe niemals Vorteile aus dem Geschäft gezogen; er habe seinem Bruder sogar noch einen Teil seines Kindesteils geschenkt. Auch die anderen Vorwürfe weist Prof. Fuchs ganz entschieden zurück. Er habe in den dreißig Jahren seiner Professortätigkeit 2000 Seminaristen mit herangebildet; aber niemals habe er vor ihnen gesagt, daß sein Bruder Goldschmied sei. Oft habe er in Vorlesungen im Zusammenhang mit Darstellungen Namen von Goldschmieden genannt, aber seinen Bruder nicht. **Schulte**: Er, (Went) falle ja um in seinen Aussagen als Zeuge. Ich habe früher annehmen müssen, das es richtig sei, was W. mir als Bücherrevisor sagte.

**Schulte** zum Vorsitzenden: „Es ist traurig, daß Went hier umfällt, das **betrifft ja meine ganze Stellungnahme**, die ich in meiner Verteidigung vornehmen will." Die Vereidigung Wents wird zurückgestellt.

Das Gericht kommt zur Behandlung des Falles Gastwirt Hüser. Man kommt auf das verweigerte kirchliche Begräbnis des Gastwirts Hüser zu sprechen. Auch diesen Vorgang hatte Schulte auf seine Art verarbeitet. Als Zeuge wird der Ferdinand **Hüser**, ein Sohn des Verstorbenen vernommen. Er sagt aus, daß der Dompfarrer unter Bezugnahme auf die kirchlichen Bestimmungen das Begräbnis verweigert habe, weil sein Vater der in geschidener Ehe lebte, wieder geheiratet hatte. Nach der Ablehnung wurde beim Generalvikar und auch beim Erzbischof um Dispens in diesem Falle nachgesucht. Die kirchlichen Stellen erklärten aber, dem Wunsche im Hinblick auf die Bestimmungen nicht stattgeben zu können.

Darauf wird der Goldschmied Josef **Fuchs** vernommen, der erklärt, von ihm habe sein Bruder niemals Geld bekommen, außer der Verzinsung des Darlehns. Von einer prozentualen Geschäftsbeteiligung des Professors kann nicht im geringsten die Rede sein. Sein Bruder habe auch niemals Geistliche zu ihm geführt, oder ihm Aufträge verschafft. Auch habe er niemals Aufträge erhalten, deren Ausführung er an andere Werkstätten vergeben habe, und sie dann als die eigenen bezeichnet.

Zum **Fall Peters** führt Professor **Fuchs** noch aus: Peters sei schon vor dem Kriege nach Paderborn gekommen und habe ihn dann sogleich aufgsucht. Er habe Peters darauf hingewiesen, daß er zur Errichtung eines Glasmalergeschäftes Bedenken trüge, weil schon ein Glasmaler in Paderborn sei. Glasmaler Peters wollte hier eine Glasmalerei kaufen. Er persönlich habe mit Teufer in den verschiedensten Fällen zusammengearbeitet, denn dieses sei das einzige Geschäft dieser Art vor Peters am Platze gewesen. Er habe niemals einem Pfarrer oder einem auswärtigen Bauherrn abgeraten, zu Teufer zu gehen. Auf seine Empfehlung hin habe auch Teufer den Auftrag zur Ausführung der Fenster an der Landeshospitalkirche erhalten. Ferner habe er mit Teufer in Wewelsburg, Hövelsenne, Hövelriege, im Sauerlande usw. zusammengearbeitet. Ferner habe er Teufer einmal in einer Wechselangelegenheit ausgeholfen, indem er einen Wechsel von Teufer giriert habe, wobei er dann mit 120 RM sitzengeblieben sei. Er habe auch niemals den Versuch gemacht, das Geld beizutreiben, da Teufer ein armer Mann sei.

Zu der Behauptung in der Broschüre, daß gegenüber dem Palais des Herrn Erzbischofs eine vierköpfige Familie in einem Zimmer wohne, während man für die Priesteramtskandidaten ein neues großes Gebäude errichte, sagt **der Erzbischof**, daß er die Verhältnisse der betr. Familie, Schneidermeister Pehle, garnicht kenne. Kaplan Schnüttchen habe sich mit Herrn Vikar Hallerbach in Verbindung gesetzt, der in dieser Angelegenheit Schritte unternommen habe. Schulte will behaupten, daß Pehle aus Not nicht in der Lage gewesen sei, sich nach einer anderen Wohnung umzusehen. Zur Feststellung dieser Tatsachen werden der Justizwachtmeister **Winczek** und Schneidermeister **Wagner**, die mit Pehle im selben Hause wohnen, als Zeugen geladen.

Fortsetzung Donnerstag 8.30 Uhr.

### 6. Verhandlungstag (30. Juni).

Bevor die Zeugenvernehmungen fortgesetzt werden, äußert sich **Matern** nochmals zu dem in der Dienstag-Verhandlung erwähnten **Fall Dahl**. Auf dem Entwurf, der zunächst Maternes Unterschrift trug, die später aber wegradiert worden ist, sei auch ein Pfeil aufgezeichnet gewesen, der eine Maßangabe, vielleicht zum Zwecke einer Photographie darstellen solle, die für Matern angefertigt werden sollte. Daraus ließe sich auch vielleicht die Unterschrift Materns erklären. Hierzu soll nochmals der Gewerbeoberlehrer **Dominicus** vernommen werden.

**Domkapitular Pieper sagt aus.**

Dann wird der Domkapituler und Geistl. Rat **Pieper** als Zeuge vernommen, der zunächst zu den Vorwürfen Schultes in seiner zweiten Broschüre, das Generalvikariat unterstütze Matern dabei, von armen Gemeinden **Wucherstummen einzutreiben**, Stellung nimmt. Er verbreitet sich über die Stellung Materns als Diözesan- und Dombaumeister und teilt mit, daß in de mletzten, 1925 mit Matern abgeschlossenen Vertrag festgelegt sei, daß das Generalvikariat bereit sei, dafür zu sorgen, daß Materns Forderungen an die Gemeinden pünktlich bezahlt würden. Matern beziehe als Diözesan Baumeister jetzt ein Gehalt von 3585 RM jährlich, dazu komme für die Beaufsichtigung des Domes und der Kurie jährlich ein Betrag von 237 RM. Dafür hat Matern die Aufsicht über die Baulichkeiten in der Diözese zu führen, Reperaturarbeiten zu veranlassen, Entwürfe für Neubauten und Neuanschaffungen zu prüfen, usw. Wenn Matern Arbeiten ausführe, die über den Rahmen einer gewöhnlichen Reparatur hinausgehe, so erhalte er natürlich besondere Vergütungen dies werde von Fall zu Fall geregelt. Für das Priesterseminar habe Matern brutto ca. 74 000 RM erhalten.

**Matern** bemerkt dazu, daß er von diesem Betrag für seine Arbeiten am Priesterseminar, die sich über drei Jahre hinzogen, auch seine sämtlichen Auslagen decken mußte. Er habe ein besonderes Baubüro unterhalten müssen, für das er fünf Hilfskräfte benötigte. Nach Abzug der Unkosten sei ihm für seine dreijährige Tätigkeit ein Betrag von **38 778 RM. verblieben.**

Domkapitular **Pieper** äußert sich dann weiter, als Diözesan-Baumeister sei Matern gewissermaßen als Beamter anzusehen, in der Hauptsache betätige er sich aber als Privatarchitekt. Wenn man Matern vollständig anstellen würde, müsse man dafür ungefähr 12 000 RM. jährlich aufwenden, das sei aber der kirchlichen Behörde nicht möglich. Bei Materns Beschäftigung sei man billiger abgekommen, als wenn man einen anderen Architekten herangezogen hätte. Zurückkommend auf die Vorwürfe Schultes betr. Einziehung der Wuchersummen durch das Generalvikariat geht Domkapitular Pieper auf diese näher ein.

Im Falle **Wulmeringhausen** handelt es sich um folgendes: Auf einer Besichtigungsreise erfuhr Matern, daß in Wulmeringhausen eine Kirche gebaut worden sein, wovon aber beim Generalvikariat nichts bekannt war. Mätern besichtigte die Kirche und stellte Mängel fest,. Die Wände waren zu schwach und die Dachkonstruktion so verbaut, daß sie die Wände auseinanderdrücken mußte. Die Kirche mußte umgebaut werden. An anteiligen Kosten für die erwähnte Besichtigungsreise sollte die Gemeinde Wulmeringhausen 450 Papiermark bezahlen. (Am 6. 7. 1922 gleich 4,28 RM.) Die Gemeinde habe sich gewehrt, dies zu bezahlen, da sie Herrn Matern nicht beauftragt habe. Die Forderung habe aber zu Recht bestanden und das Generalvikariat habe die Gemeinde zur Zahlung aufgefordert. Schließlich habe das Generalvikariat für diese Gemeinde die Rechnung bezahlt, die am 21. 8. 1922 noch 1,37 RM. betrug. Schulte will diesen Fall von **Teufer** erfahren haben, dieser soll als Zeuge vernommen werden.

Im Falle **Peckelsheim** behauptet Schulte, Matern habe eine Rechnung über 1 400 000 Mark ausgestellt, während der Baumeister Rettich aus Warburg festgeellt habe, daß Matern nicht mehr als 60 000 Mark zu beanspruchen habe. Hierzu muß zunächst festgestellt werden, daß es sich bei dieser großen Summe von 1400 000 Mark um **Papiermark** (Inflationsgeld) handelt. In Peckelsheim habe damals eine Schule mit Kapelle gebaut werden sollen, hierzu habe auch Matern einen Entwurf eingereicht, der aber nicht ausgeführt wurde. Da Matern keine Antwort erhielt, sandte dieser am 14. 2. 23 sowohl dem Pfarramt als auch dem Bürgermeisteramt, die beide am Bau beteiligt waren, eine Rechnung über 1 381 000 Papiermark. Domkapitular **Pieper** meint, daß diese Rechnung viel zu niedrig bemessen gewesen sei, Matern habe **das dreifache** fordern müssen. In Goldmark umgerechnet habe Matern für diese Rechnung von 1 381 000 Papiermark 258 GM. bekommen müssen. Er habe aber in Wirklichkeit für dieses Objekt, das einen Friedenswert von 46 000 RM hatte, nur 110 000 PM. umgerechnet 21,35 RM. bekommen, also **nur den 50. Teil von dem, was er fordern durfte.** Auf die Frage des Angeklagten Schulte, wie Matern dazu gekommen sei, einen Entwurf einzureichen, verliest Domkapitular Pieper einen Brief des Pfarrers von Peckelsheim, in dem dieser Entwürfe anfordert.

# Aus Nah und Fern

— **Schloß Holte.** Der Mörder nicht verhaftet. Die von uns wiedergegebene Meldung einer Bielefelder Zeitung entspricht nicht der Tatsache. Der betr. H. kommt nicht in Frage. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Verdachtsmoment nicht stichhaltig ist, denn der Abwesenheit von seiner Wohnung lagen familiäre Zwistigkeiten zugrunde. Die in einer anderen Zeitung verbreitete Meldung, daß der Kaufmann in Oerlinghausen in dem Verhafteten die Person wiedererkannt habe, die bei ihm den Mordhammer kaufte, entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen, denn bei der ersten Gegenüberstellung bekundete der Kaufmann, daß der Verhaftete mit dem Käufer des Hammers nicht identisch sein könne. Noch deutlicher ergab sich die Unschuld des Verhafteten bei seiner Gegenüberstellung mit dem Dienstmädchen der überfallenen Familie Dresselhaus. Auch das Mädchen erklärte mit aller Bestimmtheit, daß der Verhaftete nicht der Täter sei. Er wurde darauf auf freien Fuß gesetzt.

Die Nachforschungen der Polizei gehen indessen weiter. Die Bielefelder Mordkommission, nach ihrer eifrigen Signalisierungs- und Bürotätigkeit ruhiger geworden, hat den Schwerpunkt der Untersuchungen mehr und mehr der Ortspolizei überlassen. Diese verfolgt im Augenblick eine Spur, die nicht ohne Erfolg zu sein scheint. Die Eigenart und die Umstände dieser Spur lassen jedoch nicht zu, daß etwas über sie verlautbar wird. — Sie scheint die letzte Hoffnung der Polizei zu sein, den Schloß Holter Mörder durch systematische Nachforschungen zu finden. Denn es kann kaum angenommen werden, daß dieser nicht alle sichtbaren Spuren in der Zwischenzeit beseitigt hat. Fast vier Wochen sind nach dem Mord ins Land gegangen — fast scheint es, als ob dieser Mord ebenso unaufgeklärt bliebe wie der Mord im Schloß Holter Wald vor einigen Jahren. Und fast scheint es auch, als ob die Zurückhaltung, die die Mordkommission der Presse gegenüber gerne an den Tag legt, durchaus ihre sachliche Berechtigung hat . . .

— **Detmold.** Der Etat abgelehnt. In deram Montag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der städtische Etat für 1932 einstimmig abgelehnt. Zunächst hatte die Fraktion der Nationalsozialisten erklärt, den Etat ablehnen zu müssen. Diese Stellungnahme rief nunmehr alle andere Fraktionen auf den Plan, die nun ebenfalls erklärten, daß, wenn die Nationalsozialisten sich der Verantwortung entziehen wollten, auch sie kein Interesse an der Genehmigung hätten. Der Vorsitzende hatte darauf die einstimmige Ablehnung des Etats festzustellen. Die Stadtväter nahmen dann noch die Erklärung des Oberbürgermeisters entgegen, daß nunmehr der Staatskommissar das weitere in die Hande nehmen würde.

() **Lage.** Förderung des Segelflugsportes im Teutoburger Walde. Die flugwissenschaftliche Abteilung am Technikum Lage hat sich die unmittelbare Nähe des Studienortes Lage zum Teutoburger Walde zur Förderung des Flugwesens zu Nutzen gemacht. Nachdem am Freitag, dem 17. Juni d. J. ein von der flugwissenschaftlichen Abteilung des Technikums neu erbautes Segelflugzeug seine Weihe empfangen hatte, erfolgte am Samstagnachmittag zum ersten Male der Start an einem nach allen Seiten hin abfallenden Hügel der Stapelager Senne, in der Nähe von Augustdorf. Die Stelle eignet sich insofern ausgezeichnet, als man dort von der Windrichtung unabhängig ist, da der Hügel einen Start nach allen Himmelsrichtungen ermöglicht. Der erste Start unter Führung des Fluglehrers gelang prächtig. Die anschließenden Uebungsflüge bewiesen, daß sich das Gelände in erster Linie zu Schulungsflügen eignet.

# Rundfunk-Programm

**Westdeutscher Rundfunk.**

**Freitag, 1. Juli.**

8,30 Uhr: Kurkonzert aus Bad Aachen. 10,15 Uhr: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. 11,15: Schulfunk: Französisch. 16,20: Jugendfunk: Vom Schülerrudern. — Von Unfällen im Wasser, und wie man sich dabei verhält. 18,00: Dr. Aschaffenburg: Die moderne Jugend und das Pathos der Tradition. 18,20: Direktor Reinartz: Heilstättenarbeit an Alkoholkranke. 18,40: Englisch. 19,15: Vom Tage. 19,30: Prof. Dr. Mann: Die Bedeutung der Notverordnungen in der Finanzpolitik. 20.00: F. Warschauer: Schallplattenkuriosa und Schallplattenhöchstleistungen. 20,30: Bad Aachen: Abendmusik des Kurorchesters. 21,35: London: Blasmusik. Solist: Walter Glynne (Tenor). 22,50: Tanzmusik der Kapelle Harry Blum

**Deutschlandsender:**

15.00: Jungmädchenstunde: Wißt Ihr, was ein Ferienfest ist? 15,40: Jugendstunde: Praktisches Naturforschen. 16,30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 18.00: Der Streit zwischen David und Goliath. Biblische Klaviersonate von Johann Kuhnau. 18.30: H. H. Hirschstein: Schlagworte zur Wirtschaftskrise. 19.00: Aktuelle Stunde. 19,35: E. Lind: Proletarisierte Schauspieler. 20.00: München: Sinfonie-Konzert. 21,35: London: Militärkonzert. Solist: W. Gvlynne (Tenor). 22,30: Tanzmusik der Kapelle Georg Rettelmann.

# Familien-Nachrichten

**Gestorben:** Landwirt Konrad Brüseke, 51 Jahre, Neuhaus; **Beerdigung:** Samstag, den 2. Juli, nach dem Seelenamt um 7,15 Uhr. — Frau Ww. Heinrich Backhaus, Florentine geb. Hillemeier, 59 Jahre, Venhausen. — Frl. Elisabeth Beemelmans, 57 Jahre, Lügde.

**Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.**



## Nachruf.

Nach schwerer Operation verstarb gestern unser Kastellan

**Herr August Brathun**

Ein braver Mann von seltener Pflichttreue ist mit ihm dahin gegangen. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

**Paderborn,** den 30. Juni 1932.

**Harmonie-Gesellschaft**
**Der Vorstand:**
Böttrich.

---

**Soeben erschienen:**

## Paderborner Verkehrsführer

**für 1932.** Preis 20 Pfg.

**Aus dem Inhalt:** Paderborn und seine Sehenswürdigkeiten, Spaziergänge und Ausflüge, Fahrpläne für den Nahverkehr der Reichsbahn, Straßenbahn und Kraftverkehrslinien, Post- und Reichsbahntarife, Verzeichnis der Sonn- und Mittwochskarten, der Märkte im Paderborner Land, der Paderborner Gaststätten, Behörden, Rechtsanwälte, Aerzte, Krankenhäuser, Heime usw. Zu haben in der

**Geschäftsstelle des Paderborner Anzeigers.**

Bahnhofstraße 13. Fernruf 3213 Ferner in den Buchhandlungen und Zeitungskiosken

---

## Ausschreibung.

Folgende Arbeiten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Umbau Westflügel Verwaltungsgebäude Grube 1.
   a) Tischlerarbeiten,
   b) Installationsarbeiten.
2. Erweiterungsbau St. Bonifatiusschule
   a) Dachdeckerarbeiten,
   b) Klempnerarbeiten,
   c) Installationsarbeiten,
   d) Tischlerarbeiten.

Angebote sind, soweit vorrätig, in dem Geschäft-zimmer des Stadtbauamtes gegen Erstattung der Unkosten erhältlich. Zeichnungen liegen daselbst zur Einsichtnahme aus

Verdingungstermin: Montag, den 4. Juli, 1932, vormittags 11 Uhr in dem Geschäftszimmer des Stadtbauamtes. Angebote sind bis zu diesem Termin, mit entsprechender Aufschrift versehen, daselbst einzureichen

Für die Vergebung der Arbeiten kommen nur Paderborner Unternehmer in Frage

Paderborn, den 28. Juni 1932.

Der Magistrat.

---

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neuenbeken Band 6 Blatt 167 auf den Namen des Malermeisters Fritz Wortberg zu Neuenbeken No 109 eingetragene, im Aushange des Gerichts und der Gemeindetafel Neuenbeken näher beschriebene Grundstück (bebauter Hofraum Neuenbeken No 109) am 15 Juli 1932, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Michaelstraße, Zimmer No 18 öffentlich meistbietend versteigert werden.

Amtsgericht Paderborn.

---

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Otto Daniels Paderborn Kampstraße 8 ist am 27. Juni 1932, 18 Uhr, **das Vergleichsverfahren** zur Abwendung des Konkurses **eröffnet.**

Der Wirtschafts- und Steuersachverständige Dr. Huperz in Paderborn Schildern 8 ist zur Vertrauensperson ernannt

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf den

**12. Juli 1932, 9½ Uhr**

vor dem Amtsgericht Paderborn, Michaelstraße, Zimmer No 14 anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen sind auf der Geschäftsstelle Zimmer No 12 zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

**Amtsgericht Paderborn.**

---

## Hoher Verdienst

Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dringend benötigt wird, für versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kasseeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verlangen Sie Prospekt B durch City, Frankfurt/Main, Postfach 174.

---

## Viehmarkt

zu Paderborn
auf dem Turnplatze
**am Dienstag, 5. Juli 1932.**

Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden.

Auftriebszeit für Schweine von 7 bis 8 Uhr, für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

---

## Heimarbeit

auch für Frauen durch Iflag-Verlag, Berlin SW 68 He.

---

Tüchtiger, qualifizierter, arbeitsfreudiger

## Reisender

nur gute Verkaufskraft, der bei Kolw. Geschäften und einschl. Branche gut eingeführt ist, von führendem südd. Werk zum sofortigen Eintritt gesucht. Eigenen Wagen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerten mit Lichtbild unter Chiffre 583 an die Geschäftsstelle des Paderborner Anzeigers.

---

## Gewinnliste

der
**Volkswohllotterie**
ist eingetroffen und bei uns zu haben
**Paderborner Anzeiger A.-G.**
Bahnhostr. 13

---

Feinster westfälischer
**Rundschnitt-schinken**
trocken, Landrauch, von mild. Geschmack, mit kurzem Bein, mit u. ohne Schlußknochen, Gewicht 10–25 Pfd. Pfd. 1,10–1,20 M.
**Heinr. Kaufmann**
Paderborn
Kasselerst. u. Tegelweg

---

**Notverkauf**
ab Fabrik feine Maßanzugstoffe blau und Pfeffer u. Salz grau Wollkammgarn per mtr. M 6,95.
Erga, Gera 167.

---

## Frische Fische

| | |
|---|---|
| Nordsee-Schellfisch | |
| Kabliau o. K. | 20 |
| Fischfilet | 30 |
| Limandes | 45 |
| Matjes-Heringe Stück 12 Pfg. | |
| Ember Matjes Stück 7 Pfg. | |
| Neue Kartoffeln 10 Pfd. 85 Pfg. | |

**Westfälisches Kaufhaus**

In 3 Tagen **Nichtraucher.**
Sanitas-Depot
Halle a. S. 37

---



**5 Rekord-Tage**
bis einschl. 5. Juli erhalten Sie

**5% Rabatt** in Marken außer Zucker und wenigen anderen Artikeln

1 Pf. am. Schweineschmalz **45 Pf.**
2 Pfd. am. Schweineschmalz für nur **80 Pf.**
5 Pf. am. Schweineschmalz nur **1,95 Pf.**

**Hamburger Kaffeelager**
**Thams & Garfs**
Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuser-Str. 34
Telefon 2080

---



**5 Rekord-Tage**
bis einschl. 5. Juli erhalten Sie

**5% Rabatt** in Marken außer Zucker und wenigen anderen Artikeln

| | | |
|---|---|---|
| 1 Pfd. Futter-Reis | | 11 Pf. |
| 6 Pfd. Futter-Reis | für nur | 63 Pf. |
| 1 Pfd. Margarine | | 28 Pf. |
| 2 Pfd. Margarine | nur | 55 Pf. |

**Hamburger Kaffeelager**
**Thams & Garfs**
Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuser-Str. 34
Telefon 2080

---

J. Herwald Paderborn Stempelfabrik Auf den Linden 28 Stempel u. Schilder

---



**Sie pflegen** ihre Blumen, warum pflegen Sie nicht auch Ihre Füße? **„Lebewohl“** hilft Ihnen dabei

Hühneraugen Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Schwan-Drogerie W. Bergmann Nfl., Germania-Drog. E Hilker Neuhäuserstr. 4, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofstr. Riemeke-Drog. H. Konze Riemekestr. 16, in Lippspringe: Adler-Drog. E. Seibel.

---

# Propaganda-Woche für Seiden und Kunst-Seiden

**Künstliche Waschseiden**
große Sortimente, moderne Dessins . . . . . 0.65 **0,45**

**Kunstseiden ajouré**
einfarbig, für leichte, duftige Kleider . . . . . **0,68**

**Kunstseiden-Doupion**
aparte Grundfarben, dezente Druckmuster, solide Qualitäten **0,95**

**Kunstseiden-Panama**
zweifarbig bedruckt, in enormer Muster-Auswahl . . . . . 1.25 **0,98**

**Kunstseiden-Toile**
elegante, flotte Streifen, in geschmackvollen Farbstellungen . **1,45**

**Crêpe de Chine**
100 cm, reine Seiden, Besatzfarben, brauchbare Ware . 1.95 **1,45**

**K'seiden - Krepp - Maroc**
100 cm, ganz vorzügl. Qualitäten, in riesiger Farben-Auswahl 2.45 **1,75**

**Krepp-Maroc**
ca. 100 cm, reine Kunstseide, nur neue, ganz mod. Druckmuster 2.95 **1,95**

**Krepp-Flamenga**
ca. 100 cm, K'seide mit Wolle, tragfähige, solide Qualitäten 2.95 **2,25**

**Reinseid.-Krepp - Maroc**
ca. 100 cm, elegante Qualitäten, in vielen Farben . . . . . 4.50 **2,95**

**Kunstseiden - Georgette**
100 cm, entzück. Blumenmuster, für elegante Sommerkleider 3.95 **2,95**

**Agfa-Travis**
ca. 80 cm, 2 Edelqualitäten, in großer Farben-Auswahl . . 1.70 **1,30**

**Trikot-Charmeuse**
140 cm breit, maschenfeste Qualitäten, viele Farben . . . . 2.50 **1,95**

**Schlüpfer od. Hemdchen**
die ideale, kunsts. Crêpe-Ware, für Damen, in zart. Pastellfarb. 1.45 **0,95**

**Damen-Schlüpfer**
aus feinfäd. Bemberg-Kunstseide od. maschenfest. Charmeuse 1.95 **1,45**

**Damen-Unterkleider**
hochwertige Charmeuse-Qualitäten, mit kleinen Schönheitsfehlern, extra billig . . . . 2.95 **2,45**

**Damen-Unterkleider**
fabelhaft schöne Ware, in modernen Längen, mit entzück. Crêpe de Chine-Motiven . . . . 4.50 **3,75**

**Damen-Nachthemd**
die für den Sommer bevorzugte Kunstseiden-Crêpe- oder Netz-Ware . . . . . 6.90 **4,50**

**Damen-Strümpfe**
aus feinfädiger Waschkunstseide, mit Florsohle, elegante Ausführung . . . . . 1.95 1.68 **1,25**

**Flor mit K'seide plattiert**
ein eleganter u. solider Strumpf, von dem Sie lange Freude haben . . . . . 2.65 1.95 **1,45**

**Der elegant. Netzstrumpf**
aus bestem Kunstseiden-Material, bevorzugt für die warmen Tage . . . . . 2.95 2.45 **1,95**

**Anmut Schönheit Eleganz durch unsere Seidenstoffe Seidenwäsche Seidenstrümpfe**

**F. Klingenthal**

Das Haus der großen Vorteile

Paderborn Salzkotten

Nr. 152
Zweites Blatt

# Lippspringer Anzeiger

Freitag, den 1. Juli 1932

# Sklarek-Ende.

## Nachtrag zum Urteil.

(Vergleiche Nr. 151 Seite 1.)

Das Gericht erkannte ferner gegen die Brüder Leo und Willi Sklarek auf je fünf Jahre Ehrverlust und erließ gegen sie sowie gegen Stadtrat Gäbel und Kaufmann Luding Haftbefehl. Bei Kohl, Sokolowski, Gäbel und Luding erkannte das Gericht ferner auf die

**Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter**

auf fünf Jahre, Degener und Schneider auf drei Jahre. Außerdem wurden für verfallen erklärt: 8800 Mark Bestechungsgelder, die Stadtbankdirektor Schmidt erhalten hat, und 4300 Mark, die Stadtbankdirektor Hoffmann empfangen hat. Von dem Vermögen Kohls, der aus dem Polizeigewahrsam entlassen wird, wurden 15 950 Mark für verfallen erklärt, bei Sokolowski 20 500 Mark, bei Gäbel 21 550 Mark, bei Degener 10 000 Mark, bei Schneider 14 630 Mark, bei Luding 4300 Mark, außerdem ein Grammophon, das Stadtbankdirektor Schmidt erhalten hat. Bei Sokolowski, Gäbel, Schneider und Luding wurden außerdem die Kleidungsstücke, die sie von den Sklareks erhalten haben, als für den Staat verfallen erklärt.

**In der Urteilsbegründung**

führte der Vorsitzende aus, daß im Sklarek-Prozeß die lange Verhandlungsdauer notwendig gewesen sei, da alle Vorgänge geklärt werden sollten. Das Gericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß die Stadtbankdirektoren von den Sklareks getäuscht worden seien. Von einem „Gemeinsamesachemachen" zwischen Stadtbankdirektoren und Sklareks könne keine Rede sein. Es sei klar, daß die Sklareks keinen Anspruch auf Kredite gehabt hätten. Die Absicht der Sklareks sei lediglich gewesen, sich zu bereichern. Dies gelang ihnen, indem sie der Stadtbank

**wertlose Schecks in Höhe von 180 Millionen**

übergaben und der Stadtbank einen Umsatz vortäuschten, der nicht vorhanden war. Der Vorsitzende ging dann auf die Pflichtwidrigkeit einzelner Verurteilter ein. Die Stadtbankdirektoren hätten zweifellos ihre mit den Sklareks getätigten Geschäfte nicht durchschaut. Dieses müsse ihnen in strafrechtlicher Hinsicht zugute gehalten werden, da sie in dem Glauben gewesen seien, daß die Stadtbank durch die Sklareks keinen Schaden erleide, zumal sie die Sklareks für reiche ehrenhafte Leute hielten, die mit namhaften Personen der Berliner Magistratsverwaltung befreundet waren.

**Was das Strafmaß anbelange,**

so habe das Gericht ein gerechtes Urteil ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung finden wollen. Bei dem Charakter und der Veranlagung der Sklareks, insbesondere wegen ihrer vom Gericht erkannten Unaufrichtigkeit, vertrete das Gericht den Standpunkt, daß die Sklareks bei einer passenden Gelegenheit nicht davor zurückschrecken würden, ihre Straftaten zu wiederholen. Das gelte auch für die verurteilten Beamten. Daß die Sklareks noch nicht vorbestraft seien, könne nur als Zufall bezeichnet werden.

**Bei der Bestrafung der Beamten**

habe das Gericht keinen Unterschied zwischen den Berufsbeamten und den politischen Beamten gemacht. Den politischen Beamten müsse als mildernder Umstand zugute kommen, daß die oberste Spitze der Stadt Berlin ihnen nicht nur keine Anleitung gegeben habe, sondern daß die oberste Spitze diesen Beamten auch kein leuchtendes Beispiel gewesen sei. Mildernde Umstände seien für die Sklareks nicht zu finden gewesen. Die Stadtbankdirektoren seien das Opfer ihrer geschäftlichen Eitelkeit geworden. Sie unterschieden sich von den anderen Beamten nur dadurch, daß sie die Folgen ihrer Handlungsweise nicht erkannt hätten. Bürgermeister Kohl habe den Grundstein für den Aufstieg der Sklareks gelegt und sich dann nicht gescheut, laufend Zuwendungen entgegenzunehmen. Bei Stadtrat Gäbel sei die Handlungsweise infolge seiner Weltanschauung als besonders verwerflich zu bezeichnen.

Die Anträge der Staatsanwaltschaft auf Erlaß von Haftbefehlen gegen die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, gegen den Buchhalter Lehmann und die Bürgermeister Kohl und Schneider lehnte das Gericht mit dem Hinweis ab, daß bei diesen kein Fluchtverdacht bestehe.

## Revision angemeldet.

Die Verteidiger sämtlicher Angeklagten haben gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht angemeldet.

## Sklarek-Urteil noch lange nicht rechtskräftig.

**Willi Sklareks Nervenzusammenbruch.**

Die Ausfertigung des schriftlichen Sklarek-Urteils wird das Gericht voraussichtlich einige Monate beschäftigen, so daß seine Zustellung wahrscheinlich erst Oktober oder November erfolgen wird. Dann werden die Verteidiger ihre Revisionsbegründungen anfertigen, so daß

**vor Mai bis Juni nächsten Jahres**

mit einer Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht kaum zu rechnen sein dürfte. Erst dann wird das Urteil, falls das Reichsgericht die Revision verwirft, rechtskräftig.

Entgegen anderslautenden Nachrichten ist nach der bisherigen Praxis nicht damit zu rechnen, daß die Disziplinarverfahren gegen die verurteilten Berliner Beamten bereits vor der Rechtskraft des Sklarek-Urteils beginnen. Es wird zunächst zu keinerlei Entschließungen in dieser Richtung kommen.

Willi Sklarek hat im Moabiter Untersuchungsgefängnis einen Nervenzusammenbruch erlitten, der seine Überführung in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses notwendig machte. Die Untersuchungshaft, die die Brüder Sklarek jetzt antreten müssen, und die sich

**bis zur Rechtskraft des Urteils**

hinziehen wird, wird auf die Strafe höchstwahrscheinlich nicht angerechnet werden, da die Zeit der Untersuchungshaft zwischen Strafkammerurteil und Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht allgemein nicht angerechnet wird, sofern sich die Revision der Verurteilten als unbegründet erweist. Die Staatsanwaltschaft hat sich entschlossen, gegen das Urteil keine Revision einzulegen.

## Das Echo zum Sklarek-Urteil.

Das Zuchthausurteil gegen die Brüder Sklarek hat in der deutschen Öffentlichkeit ein starkes Echo gefunden. Im allgemeinen wird das Urteil als gerecht begrüßt und daran die Hoffnung geknüpft, daß mit dem Fall Sklarek der Schlußstrich unter eine Entwicklung gezogen werde, in der es möglich war, daß Menschen vom Schlage der Sklareks mit Hilfe „guter Beziehungen" die öffentlichen Kassen und damit die Taschen der Steuerzahler ausrauben konnten.



Die Angeklagten bei der Urteilsverkündung.

Von besonderem Interesse ist es natürlich, zu hören, was die Blätter sagen, die politisch den Sklareks und ihrem Kreis nahestehen. Das führende Blatt der SPD., der Berliner Vorwärts, findet das Urteil „ungleichmäßig", hart gegen die Sklareks und milde gegen die Beamten. In seinen Betrachtungen kommt der Vorwärts auch auf die ersten Anfänge des Skandals zu sprechen und behauptet dabei, was die nationale Presse damals berichtet habe, sei nur eine Hetze gegen das System, und seien Übertreibungen gewesen. Das Blatt sagt:

„Als vor drei Jahren der Sklarek-Rummel von der gesamten Presse der ‚nationalen Opposition' losbrach, als man den gerade auf Freundschaftsbesuch bei amerikanischen Städten befindlichen Berliner Magistratsmitgliedern die Zeitungsdepeschen mit den wüstesten Übertreibungen nachsenden konnte, da war kaum einer der im öffentlichen Leben der Stadt stehenden Männer seines Rufes sicher. Wahllos wurde drauflos behauptet. Jeder fühlte sich so wohl im moralinsauren Rock bei der Möglichkeit, den ‚Korruptionssumpf' trockenlegen zu helfen. Ein Stadtrat, der nicht mindestens ‚Silberne Löffel gestohlen' hätte, war kaum noch vorstellbar."

Auch das demokratische Berliner Tageblatt ist mit dem Urteil nicht zufrieden. Es nimmt Anstoß daran, daß die Richter ihr Zuchthausurteil damit begründen, daß sie den Sklareks durch die harte Strafe die Lust zu weiteren Taten nehmen wollten. Das Blatt schreibt:

„Das Urteil sagt, daß den Sklareks die Fortsetzung ihrer Betrügereien zuzutrauen wäre, während die anderen Angeklagten nach menschlichem Ermessen kaum jemals wieder in die Lage kommen dürften, sich als Beamte bestechen zu lassen. Richtig, aber kann man, nur weil die Gefahr der Wiederholung besteht, die Strafe verschärfen? Soll über Taten, die begangen worden sind, geurteilt werden, oder über Taten, die in Zukunft möglich oder, wie bei den Beamten, unmöglich sind?"

## Keine Abwertung der deutschen Auslandsschulden.

**Nur Zinsherabsetzung vorgeschlagen.**

In der ausländischen Presse wird erneut behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige, in Lausanne die Herabsetzung der deutschen Auslandsschulden entsprechend dem Sinken der Warenpreise vorzuschlagen. An zuständiger Stelle in Berlin wird wiederholt darauf hingewiesen, daß in Lausanne von nichts derartigem die Rede gewesen sei. Es sei lediglich vorgeschlagen worden, die Zinsen herabzusetzen, wie das auch seinerzeit schon in dem Baseler Gutachten angeregt wurde. Ein Vorschlag auf Herabsetzung des Kapitals sei nicht geplant.

## Sumpfpflanzen.

Der Prozeß ist zu Ende. Um sich an seinen Anfang zu erinnern, muß man schon ein ziemlich gutes Gedächtnis haben, denn es lagen nicht weniger als neun Monate Gerichtsverhandlung zwischen Anfang und Ende, von dem Vorher, von dem, was der öffentlichen Verhandlung voranging, gar nicht erst zu reden. War der Barmat-Prozeß groß, so war der Sklarek-Prozeß noch weit größer, sowohl in seinen Ausmaßen als auch in dem, was er an Fäulnis und Verderbtheit enthüllte und offenbarte. Aber eine „Sensation" oder was man so nennt war er eigentlich nur in seinen Anfängen, als man mit Staunen und Schrecken erkannte, daß Männer, die in der Berliner Stadtverwaltung eine nicht unbedeutende Rolle spielten, allen Bestechungen — großen und kleinen — zugänglich waren. Einige, aber glücklicherweise nicht alle oder auch nur die Mehrzahl, denn es wäre auch wohl nicht gut möglich gewesen, daß eine so scharf und von so vielen Parteien kontrollierte städtische Verwaltung ganz der Korruption hätte anheimfallen können. Aber was geschehen ist und nunmehr seine Sühne gefunden hat, war immerhin schlimm genug.

Die Sklareks! Drei Brüder von geringer Bildung, aber nicht geringer Intelligenz, gerissen, gewiegt, in allen Sätteln gerecht, kommen von irgendwo aus dem östlichen Europa nach Berlin, um hier zwischen Krieg und Inflation und Nachkrieg „Heu zu machen", in einer Zeit, in der das Geldverdienen für kluge Geschäftemacher eine Kleinigkeit zu sein schien, in der Zeit der vielen von unten nach oben geschwemmten „Neureichen", der Geldraffer, die der Berliner Volkswitz „Rafkes" nannte. Möglicherweise hatten die drei Sklareks wirklich die Absicht, es zunächst einmal auf ehrliche Weise zu versuchen, aber da „es ehrlich immer am längsten währt", verfielen sie schließlich auf „unehrlich". Und sie fanden Kumpane, hochgestellte, in Amt und Würden befindliche Herren, die es ihnen leicht machten, auf leichte, d. h. auf betrügerische Weise zu Geld, zu viel Geld zu kommen. Buch- und Bilanzfälschungen taten das übrige in der von den Sklareks dirigierten Kleiderbeschaffungs- und Kleidervertriebsgesellschaft, und wenn nicht plötzlich und unerwartet die dunklen Machenschaften in helles Licht gerückt worden wären, hätten die geriebenen Brüder aus der Stadt Berlin noch ein paar achtbare Monopolverträge herausgewirtschaftet, und die Kosten hätte selbstverständlich der Berliner Steuerzahler zu tragen gehabt.

Pestbeulen, Schwären am Körper der Gesellschaft, Sumpfpflanzen — was alles hat man nicht an Sprachlichem aufgeboten, um die Sklareks einigermaßen richtig zu kennzeichnen! Aber sie hätten das, was sie waren, nie und nimmer werden können, wenn sie sich nicht auf „Stützen der Gesellschaft" hätten stützen können. Ihr Grundsatz war: Leben und leben lassen! . . . und die Befolgung dieses Grundsatzes verhalf ihnen zu ihren erstaunlichen Erfolgen. Jagdgründe, kostbare Villen, Rennställe schafften sie sich an, um in Berlin mitmachen und ihren „hohen" Freunden, von denen einige wie sie selbst gestern noch in Niederungen gewandelt waren, etliches bieten zu können. Und da kleine Geschenke die Freundschaft erhalten und große natürlich noch viel mehr, waren sie nie kleinlich und knickerig, sondern verschenkten, was sie irgend zu verschenken hatten: Anzüge und Damenpelze, Sekt und Austern, Bargeld und Beteiligung an „todsicheren" Rennwetten. Jeder bekam, was er wünschte und brauchte, wobei merkwürdigerweise manchem der Pelz näher zu sein schien als das Hemd. Als dann aber der große Kladderadatsch, der Zusammenbruch all der Scheinherrlichkeit kam, suchten sich nicht nur die Beschenkten, sondern auch die Schenker dumm zu stellen. Man erinnere sich nur, was für ein Theater die zwei vor Gericht gestellten Sklareks immer wieder im Gerichtssaal aufführten mit Weinen und Schimpfen, mit Drohungen und vulgären Redensarten, und wie sie immer wieder die Schuld an allem, was geschehen war, ihrem ältesten Bruder, der zur richtigen Zeit todkrank war und wie ein Geist über dem Prozeß schwebte, in das Krankenbett zu schieben suchten, und wie sie noch bis zuletzt behaupteten, daß er vom Krankenbette aus, ein

# Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik

## Rückkehr zu Haus und Hof.

**Dr. Schacht über die Umgestaltung der Wirtschaft.**

Über Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik sprach in Hannover Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht. Er war bekanntlich einer der ersten, der sich gegen die Bezahlung der Kriegstribute aus gepumptem Gelde als einen politischen Unfug wandte. Wären wir nach dem Kriegsende sparsam in der Lebenshaltung gewesen, so wäre der Wahnsinn der Tributzahlungen schon früher zutage getreten und wir wären heute schon weiter.

Über die jetzt notwendig gewordene Einstellung der deutschen Wirtschaftspolitik äußerte sich Dr. Schacht folgendermaßen:

Zwei Hauptfaktoren, die zum Gedeihen der Wirtschaft unerläßlich seien, würden durch den kollektivistischen Bureaukratismus vernichtet:

**die größtmögliche Anstrengung des einzelnen und das Gefühl, für den wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg verantwortlich zu sein. Die Verantwortung des einzelnen Arbeiters, Angestellten und Unternehmers müsse wieder zur Geltung kommen.**

**Die Festsetzung der Löhne**

habe zu erfolgen nach der individuellen Verschiedenheit der Betriebe und auch der unterschiedlichen Leistungen des Arbeiters. Die Wiederherstellung der freien Lohnpolitik sei das einzig durchgreifende Mittel, um die derzeitige Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Alle Projekte, die in irgendeiner Form

**zusätzliches Geld**

drucken wollen, seien von der Hand zu weisen. Es fehlte uns nicht an Geldumlaufmitteln, sondern an Kapital, das erarbeitet und erspart werden müsse. Der Standpunkt gegen die Wünsche nach einer neuen Zahlungsmittelvermehrung, nach einer Binnenmark oder etwas Ähnlichem ergebe sich daher von selbst. Wenn aller Arbeitsverdienst wieder verzehrt würde, könne sich kein Kapital bilden. Daraus ergebe sich die Sinnlosigkeit jener

**demagogischen Anträge über gesetzliche Einschränkung des Lohnes.**

Solche Forderungen seien unwirtschaftlich und auch unsittlich. Der einzelne habe Verständnis dafür, daß eine große Leistung auch hoch bezahlt werde. — Als furchtbarer Alp, so fuhr der Redner fort, laste

**das Arbeitslosenproblem**

auf der deutschen Wirtschaft. Es gebe nur zwei Wege, dem Arbeitslosenproblem wirklich beizukommen. Der eine sei, durch starke Auflockerung der politischen Bindungen von Arbeitslohn und Arbeitszeit die Initiative in Industrie, Handel und Gewerbe wieder anzufachen. Der zweite Weg sei die mögliche Dezentralisierung der dafür geeigneten Arbeitslosen durch Unterbringung in den einzelnen Haus- und Landwirtschaften.

**In der Rückkehr aus der abstrakten Geldwirtschaft zum Haus und zum Lande liege unsere Rettung.**

Hieraus folgert für Deutschland, daß es unter keinen Umständen

**seine landwirtschaftliche Grundlage**

verlieren dürfe. Die landwirtschaftliche Produktion sei für das Volk als Ganzes gesehen eine nationale Lebensnotwendigkeit ohne Rücksicht auf die Kosten. Den Bestrebungen unserer Gegner, uns mit allen Mitteln niederzureißen, kann nur auf zwei Wegen begegnet werden: einmal auf dem Wege einer starken Wehrhaftigkeit und eines entschlossenen Wehrwillens, und zum zweiten, indem immer deutlicher gemacht werde, daß der eigene wirtschaftliche Vorteil mit dem des Nachbarn Hand in Hand gehe.

**Wir müßten der Welt zeigen, daß wir noch über eine große Macht, die Konsumkraft eines auf höchste kulturelle Bedürfnisse eingestellten 70-Millionen-Volkes, verfügten, deren Mißachtung auf das Ausland zurückfalle.**

zweiter Napoleon, die Welt, mindestens aber Groß-Berlin aus den Fugen heben könne.

Mehr als ein Opfer hat der große Prozeß, hat dieser Korruptionsskandal gefordert, mehr als einen von denen, welche die neue Zeit emporgeworfen hatte, und welche nach höheren Zielen strebten, hat er zur Strecke gebracht, hat er aus der Bahn geworfen. Geschäftliche Zusammenbrüche, Ehrverluste, bürgerliche Tode, Selbstmorde bezeichnen als warnende Male seinen Weg, und es ist nur zu wünschen, daß Zustände, wie sie in diesem Prozeß offenbar wurden, nicht wiederkehren, und daß eiternde Wunden am Körper der Gemeinschaft — möge es sich um Staat oder Stadt handeln — mit rücksichtslosem Skalpell ausgeschnitten werden.

## Für Selbstverwaltung und Berufsvertretung.

Der unentbehrliche Berufsstand des Handwerks.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Das deutsche Handwerk ruft zur Sammlung aller willigen nationalen Kräfte; seine Sendung ist es, die deutsche Volksgemeinschaft an ihren gefährdeten Stellen zu tragen und zu stützen, obwohl es sich selbst dem härtesten wirtschaftlichen Druck ausgesetzt sieht. Trotz alledem hält sich der unentbehrliche Berufsstand des Handwerks.

Heute geht die Organisationsmüdigkeit um, und unberufene Ratgeber bemühen sich, dem Handwerker das Vertrauen zu seiner Innungsorganisation zu nehmen und ihm Besseres zu versprechen. Der Reichsverband des deutschen Handwerks warnt ernstlich, eine Berufsstandsordnung zu zerschlagen, die

**in der Arbeit von Jahrhunderten aufgebaut**

ist, die sich bewußt von Parteieinflüssen ferngehalten und auch in Zukunft fernzuhalten hat. Innungen, Fachverbände und Handwerkskammern müssen in ihrem Aufbau und in ihrer gemeinschaftlichen Zusammenarbeit als anerkannte Formen der

**Selbstverwaltung und Berufsvertretung**

erhalten bleiben und in ihnen ein Maß verantwortlicher Mitarbeit aller Handwerker, wie es dem Rechtsempfinden eines politisch freien Volkes entspricht.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks ist entschlossen, die von ihm seit jeher vertretenen wirtschaftspolitischen Forderungen des Handwerks unter jeder wie immer gearteten neuen Formung des öffentlichen Lebens mit allem Nachdruck weiter zu verfechten. Er kann das mit um so größerem Recht, als

**die Richtigkeit dieser Forderungen**

durch den Verlauf der wirtschaftlichen Ereignisse unwiderleglich dargetan ist. Sachliche Meinungsverschiedenheiten darüber gibt es im Handwerk nicht. Der von den handwerklichen Spitzenverbänden seit Jahren geforderte grundsätzliche Wandel der Wirtschaftspolitik muß endlich zur Tat werden.

## Gegen das Vorgehen der Polizei.

**Protesttelegramm Hugenbergs an den Reichsinnenminister.**

Der deutschnationale Parteiführer, Geheimrat Dr. Hugenberg, hat anläßlich des Vorgehens der Berliner Polizei gegen die nationale Studentenschaft, die gegen Versailles protestierte, ein Telegramm an den Reichsinnenminister gesandt, in dem es u. a. heißt:

„Am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Schmachfriedens hat nationale Studentenschaft gemeinsam mit allen Bevölkerungskreisen Berlins gegen Kriegsschuldlüge, Raub deutscher Lande und Kolonien und Unterdrückung des Deutschtums eine Kundgebung veranstaltet. Während und nach dieser Kundgebung ist preußische Polizei unter persönlichem Kommando Major Heinrichs unerhörterweise gegen Kundgebungsteilnehmer vorgegangen. Von jungen Deutschnationalen wurden mehrere verletzt." In dem Telegramm wird dann weiter gegen das Verhalten der preußischen Polizei und die Einstellung der geschäftsführenden Preußenregierung schärfste Verwahrung eingelegt und um Maßnahmen zum Schutz der nationalen Bevölkerung, insbesondere auch der Jugend, gebeten.

## Bayerische Stahlhelmbeschwerde an Held.

Der Führer des bayerischen „Stahlhelms", Oberst a. D. v. Lenz, hat in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Held entschiedene Verwahrung dagegen eingelegt, daß das Kultusministerium trotz rechtzeitiger schriftlicher und mündlicher Eingaben verhindert hat, daß die von allen deutschen Sendern übertragene Rede des 1. Bundesführers des „Stahlhelms", Franz Seldte, nicht vom bayerischen Sender verbreitet worden ist.

## Kurze politische Nachrichten.

In Breslau ist der frühere residierende Domherr von Breslau, Freiherr von Miltitz, gestorben. Freiherr von Miltitz — am 14. September 1874 in Hosterwitz in Sachsen geboren — kam am 2. Oktober 1916 als residierender Domherr nach Breslau.

*

Aus Anlaß der 13. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktats hat der braunschweigische Landtagspräsident Zörner angeordnet, daß die Reichs- und Landesflaggen des Landtagsgebäudes auf Halbmast zu setzen sind. Die Flaggen sind mit einem Trauerwimpel versehen.

*

Der bayerische Innenminister hat an den Reichsernährungsminister das Ersuchen gerichtet, möglichst bald eine Konferenz der mit der staatlichen Landwirtschaftsverwaltung betrauten Minister der Länder einzuberufen und beantragt, auf dieser Konferenz insbesondere die Fragen der Einbringung und Finanzierung der Ernte, des Kreditzinses, der Forderung des Absatzes und des Schutzes der Erzeugnisse der Milch- und Molkereiwirtschaft zu behandeln.

*

Der König von Siam unterzeichnete nach Vornahme einiger kleiner Abänderungen die neue siamesische Verfassung, deren Grundzüge folgende sind: die oberste Gewalt geht vom Volk aus und wird in dessen Namen vom König, dem Senat, dem Ausschuß der Volkspartei und dem Gericht ausgeübt. Das bestehende Nachfolgegesetz für den königlichen Thron bleibt aufrechterhalten.

*

Im Zusammenhang mit einem Vorfall auf dem Madrider Truppenübungsplatz, auf dem während der Schlußansprache an die Kriegsschüler ein Bataillonskommandeur verächtliche Äußerungen über die Republik machte, wurden der Generalstabschef Goded sowie die Kommandeure der Madrider Division und der ersten Brigade zur Disposition gestellt.

**Kreuzer „Salamis" wird abgewrackt.**

**Hamburg.** Der Schiffsrumpf des für Griechenland gebauten Kreuzers „Salamis", der seit Jahren im Woltorfer Hafen liegt, wird nach Bremen geschleppt werden, um dort endgültig abgewrackt zu werden.

## Franz Seldte 50 Jahre.

Am 29. Juni vollendet Franz Seldte, der Gründer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, sein 50. Lebensjahr. Seldte, der 1882 als Sohn eines Fabrikbesitzers in Magdeburg geboren wurde, erhielt eine kaufmännische Ausbildung, an die sich das Chemiestudium anschloß. Den Weltkrieg erlebte Seldte an der Front, wo er bis zum



Jahre 1916 als Führer einer Maschinengewehrkompagnie an der Westfront stand. In der Sommeschlacht verlor er seinen linken Arm.

Im Dezember 1918 gründete er in Magdeburg eine Vereinigung von Frontsoldaten, aufgebaut auf der Idee des Fronterlebnisses, der Kameradschaft und des Selbstschutzgedankens. Auch in anderen deutschen Städten waren inzwischen ähnliche Vereinigungen entstanden, die sich im Oktober 1919 unter Führung der Magdeburger Vereinigung zum „Stahlhelm", Reichsbund der Frontsoldaten, zusammenfanden. Ein nach dem Rathenau-Mord erfolgtes Verbot wurde vom Staatsgerichtshof bald aufgehoben. Der Bund gewann immer mehr Anhänger und zählt heute über 8000 Ortsgruppen und eine Million Mitglieder. Zu ihm gehört auch eine ausgedehnte Jugendorganisation und Studentenvereinigung.

## Die erste Aufgabe des Arbeitsdienstes.

**Er soll das Reichsehrenmal bauen.**

Bei der Reichstagung der akademischen Kriegsteilnehmer in Helmstedt sprach Reichskunstwart Dr. Redslob über die Errichtung des Reichsehrenmals bei Bad Berka. Der wahre Wert des künftigen Ehrenmals, so führte er u. a. aus, werde dadurch geschaffen, daß das Mal im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes errichtet würde. Hier läge die erste Aufgabe eines zu schaffenden Arbeitsdienstes. Das Reichsehrenmal wäre dann zugleich auch das Ehrenmal des deutschen Volkes.

*

Die Reichsregierung beabsichtigt bekanntlich den freiwilligen Arbeitsdienst auf eine breitere Grundlage zu stellen. Oberst a. D. Hierl, der Sachberater der NSDAP. in diesen Fragen, soll, wie verlautet, zusammen mit dem Vorsitzenden des Volksbundes für Arbeitsdienst, General Faupel, und Vertretern der Wehrverbände in einen Ausschuß berufen werden, den die Reichsregierung für Fragen des Arbeitsdienstes bilden und dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup unterstellen will.

# Die Herrin vom Mühlenhof



Nach Jahren der Abwesenheit kehrt der Sohn des Mühlenbesitzers in die Heimat zurück, um den sterbenden Vater noch einmal zu sehen, seine letzten Wünsche in Empfang zu nehmen. Nie hat ihn das Heimweh nach Haus und Hof verlassen, nie die Sehnsucht nach dem geliebten Mädchen, das ihn einst zurückgewiesen. Vergebens hat er über die Gründe ihrer Weigerung gegrübelt. Als er sie wiedersieht, schöner und lieblicher als je, als es auf sein Drängen zu einer Aussprache kommt, die aufdeckt, daß nur Falschheit und Lüge sie einst voneinander getrieben, sind beide von höchstem Glück erfüllt, einig, daß nichts mehr sie je wieder trennen dürfte. Aber der letzte Wunsch des Vaters stellt sich dagegen. Eine andere Herrin ist für den Mühlenhof bestimmt. Und der Sohn, der sieht, daß unbegreifliche, zitternde Angst den Vater nicht zur Ruhe kommen läßt, schwört, vom Mitleid ergriffen, seinen Wunsch zu erfüllen. Ruhig stirbt der Alte; aber das Glück der Jungen ist zerschlagen. — Von keinem geliebt, von allen gefürchtet, zieht die neue Herrin, die einst die Ursache der Trennung der beiden Liebenden gewesen, in den Mühlenhof ein und mit ihr Unruhe, Streit und Gehässigkeit. Namentlich richtet sich ihr Haß gegen das von ihrem Manne geliebte Mädchen, und als es ihr nicht gelingt, dieses vom Hof zu entfernen, faßt sie den Plan, beide zu verderben. — Die Leute vom Mühlenhof, ihr Leben und Treiben, ihre Freude und ihr Leid sind meisterhaft geschildert. In großartiger Steigerung führt der Verfasser den Roman über den Höhepunkt des aufregenden Anschlags auf die Liebenden hinweg bis zu dem ergreifend schönen Schluß.

Roman von Morten Korch

**Beginn des Abdrucks in der morgigen Nummer**

## Der „Tonwagen".

**Der aktuelle Filmstreifen.**

Autos und Kraftfahrzeuge sind im 20. Jahrhundert — und im besonderen im Jahre 1932 — gewiß eine alltägliche Erscheinung im Straßenbild und werden als solche wohl kaum eines besonderen Blickes gewürdigt. Dennoch gibt es welche, die, ohne es zu wollen und ohne daß es ihnen und ihrer Funktion willkommen wäre, überall bei ihrem Erscheinen die Rollen vielbewunderter Filmstars zwangsläufig einnehmen. Sogar dem Auto wird dieses „Vergnügen" zuteil! Dem Auto.

Dieses Auto dokumentiert seine Sonderstellung zunächst durch den neuen Namen: Tonwagen. Es unterscheidet sich von anderen Kraftfahrzeugen wesentlich vor allem durch seine Einrichtung, durch die ihm zugedachten Funktionen und die damit verbundenen Vorrechte. Ist irgend etwas von Bedeutung los, dann stellt es sich urplötzlich ein, fährt nicht selten stolz an den „Autokollegen" vorüber, denen ein bestimmter Parkplatz „abseits vom Schuß" angewiesen wurde, oder durchbricht die Vorschrift einer besonderen Verkehrsregelung.

Es muß überall dabei sein, sich alles aus nächster Nähe ansehen und anhören können. Heute geht's zu einem Ministerempfang, morgen zu einer Goethefeier. Bei großen Bränden „konkurriert" es mit der Feuerwehr. Es ist sozusagen verflucht neugierig, neugierig für uns, für alle, die in Ton und Bild die wichtigsten Ereignisse der ganzen Welt im Rahmen der Wochenschau erleben wollen. Und es ist zugleich zuverlässig, denn was man von den Neugierigen im allgemeinen nicht behaupten kann, hier trifft es zu: Der Tonwagen ist mit seinem Personal Gast bei wichtigen Veranstaltungen, Reporter bei bedeutenden Ereignissen, und stellt seine Einrichtung in den Dienst einer aktuellen, völlig objektiven Berichterstattung.

Daß rein produktionsmäßig bzw. wirtschaftlich gesehen die Herstellung der Tonwochenschau innerhalb der Filmindustrie einen beachtlichen Zweig darstellt, dürfte dem Uneingeweihten weniger bekannt sein, vorausgesetzt, daß er sich nicht schon einmal rein laienhaft die Frage vorgelegt und schätzungsweise beantwortet hat, wieviel bei wöchentlichem Programmwechsel im Laufe eines Jahres, bei einer Filmmeterzahl von rund 400 je Wochenschau, allein schon an Rohmaterial gebraucht wird. Die Ufa verbraucht für ihre Wochenschau jährlich rund 5,5 Millionen Meter Filmband.

Diese Strecke entspricht immerhin der zehnfachen Entfernung Berlin—München und ist gut noch einmal so lang wie die Linie Berlin—Saloniki. Umgerechnet in Gewicht handelt es sich etwa um 750 Zentner!

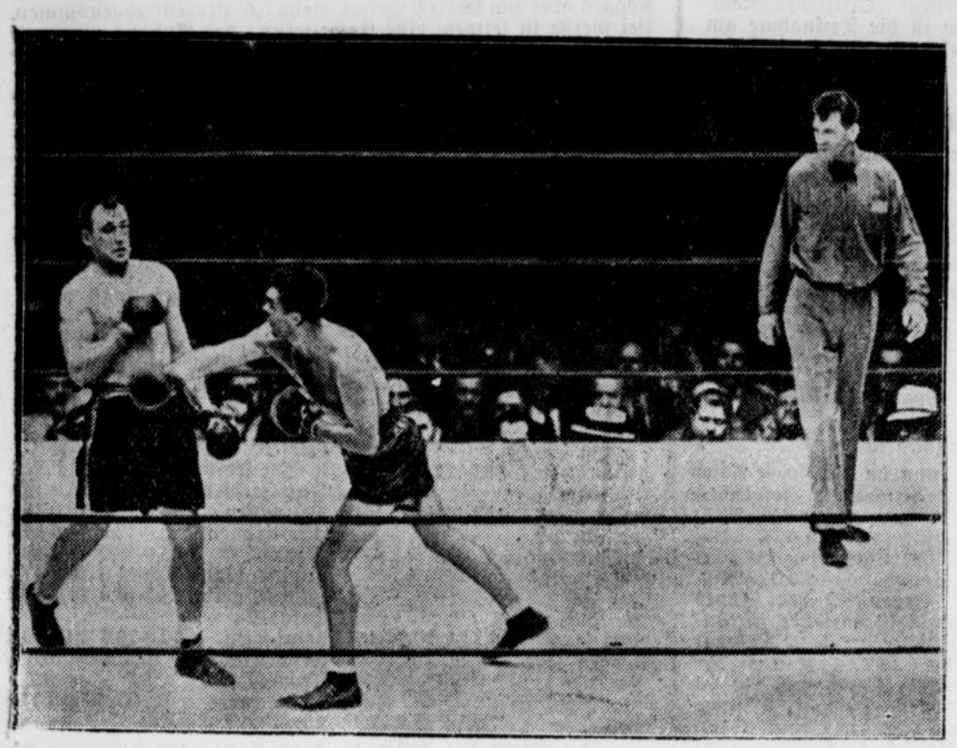
Wie arbeitet nun eine Wochenschau?

Man wendet sich, um das zu erfahren, an ihren Chefredakteur. Schon diese Bezeichnung, mehr aber noch seine Tätigkeit, erinnert sehr stark an den Zeitungs- bzw. Pressebetrieb. Es laufen genau wie auf den Redaktionen der Zeitungen Meldungen ein, die je nach ihrer Wichtigkeit geprüft werden. Ist ein Ereignis von Bedeutung dabei, dessen Verlauf möglichst in Ton und Bild noch aufgenommen werden kann, dann setzt sich jener Tonwagen mit Mikrophon und Kamera und der entsprechenden Bedienung in Bewegung. Die Ufa hat, um schnelle und aktuelle Berichterstattung zu ermöglichen, ihren ansehnlichen Mitarbeiterstab über ganz Deutschland verteilt, der dafür Sorge trägt, daß wichtige Ereignisse auch aus den entferntesten Winkeln ans Kinolicht kommen. Überall können ja schließlich die Tonwagen auch nicht sein. „Augenblicklich", so erklärt der Chefredakteur, „ist gerade einer nach Oberschlesien unterwegs. Auf einer solchen Fahrt gibt es zum Teil recht interessante Dinge, der Wochenschauoperateur muß halt wie ein tüchtiger Reporter seine Augen und Ohren überall haben. Letzten Endes gehört aber ebenso wie bei diesem eine Portion Glück dazu! Manchmal ist die Ausbeute gering oder bleibt überhaupt ganz aus. Am Wahlsonntag haben wir den Norden Berlins auf- und heimgesucht, ständig in Bereitschaft, unsere Apparate zu zücken, und wir hätten genau so zu Hause bleiben können. Nichts geschah. Aber das kann man ja nie vorher wissen . . ."

Im Dienst der Ufa stehen nicht weniger als 105 Kameraleute. Das Auslandsmaterial wird auf dem Wege des Austausches mit maßgebenden ausländischen Filmfirmen beschafft. Handelt es sich um außergewöhnliche Ereignisse, dann treten Sonderberichterstatter in Aktion.

## Welt und Wissen

w. **Der A-Vischer.** Zum Unterschied von den vielen Fischern mit F, die es in der deutschen Literatur gibt, hat man den Ästhetiker und Dichter Friedrich Theodor Vischer, dessen Geburtstag sich am 30. Juni zum 125. Male jährt, den A-Vischer genannt. Friedrich Vischer, eines württembergischen Pfarrers Sohn, Nachkomme des berühmten Erzbildners Peter Vischer, war unser größter Kritiker nach Lessing. Seine „Ästhetik" gehört zu unseren klassischen Werken über Literatur und Kunst. Noch bedeutender war Vischer als Dichter. Sein Roman „Auch Einer", die Geschichte eines Sonderlings, ist ein wunderschönes Buch, das sogar in einer Volksausgabe erschienen ist. Zwei Worte aus diesem Roman sind in den Sprachschatz aller Gebildeten übergegangen, das Wort von der „Tücke des Objekts" und das Wort „Das Moralische versteht sich immer von selbst", d. h.: sollte sich von selbst verstehen. Ausgezeichnete Gedichte und Epigramme stehen in Vischers Gedichtband „Lyrische Gänge". Sehr komisch ist sein „Faust — Dritter Teil", eine Satire auf die Ausleger des zweiten Teils von Goethes „Faust". Das Buch, das unter dem Pseudonym Deutobold Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizinski" erschien, hat seinerzeit die Goethe-Philologen zu hellem Zorn gereizt. Vischer, der 1848 Mitglied der Deutschen Nationalversammlung war, starb 1887 als Professor der Ästhetik am Stuttgarter Polytechnikum.





**Die ersten Bilder vom Vorkampf Schmeling–Sharkey**

(Bild links): **Schmeling landet einen Rechten.** Dieses Kampfbild aus der achten Runde des Weltmeisterschaftskampfes zeigt, wie der Titelverteidiger Max Schmeling (rechts) einen seiner gefürchteten Rechten bei Jack Sharkey landet. Rechts der Ringrichter „Gunboat" Smith dessen Schiedsspruch Sharkey den Sieg zuerkannte. — (Bild rechts) **Sharkey wird als Sieger verkündet.** Nach dem Kampf wird Jack Sharkey (links) als Sieger des Kampfes erklärt — rechts zieht sich Max Schmeling resigniert in seine Ecke zurück — auf den Mienen der Sekundanten und Zuschauer spiegelt sich deutlich das Erstaunen über den Schiedsspruch

## Ende des Gipsprozesses.

**Gefängnisstrafen für ungetreue Angestellte.**

In dem zum Leunawerk gehörenden Gipswerk Niedersachswerfen war man im vergangenen Jahre großen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Angestellte des Werkes hatten wertvolles Material an einen in Niedersachswerfen ansässigen Fabrikanten zum Schaden des Leunawerkes verkauft, wodurch dem Leunawerk ein sehr großer Verlust entstanden war.

**Gegen das Urteil des Schöffengerichtes Nordhausen hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Nach etwa zweimonatiger Berufungsverhandlung stellte der Staatsanwalt die Strafanträge:**

Gegen den Regierungsbaumeister Arnold (München) wegen fortgesetzten Betruges sowie Beihilfe zum Betruge in Tateinheit mit schwerer Untreue und fortgesetzter passiver Bestechung insgesamt neun Monate Gefängnis und 7500 Mark Geldstrafe, gegen den Betriebsführer Elte, Niedersachswerfen, wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Untreue sowie fortgesetzter Bestechung insgesamt acht Monate Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe, gegen den Werkschreiber Liesegang II, Niedersachswerfen, wegen Beihilfe zum Betrug drei Monate Gefängnis, gegen den Fabrikanten Maisfold, Niedersachswerfen, wegen fortgesetzten Betruges, Untreue, versuchten Betruges und aktiver Bestechung insgesamt ein Jahr Gefängnis und 9500 Mark Geldstrafe, gegen den Fabrikanten C. Rudolph sen. wegen fortgesetzten Betruges und fortgesetzter aktiver Bestechung drei Monate Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe, gegen den Ingenieur C. Rudolph jun. wegen fortgesetzten Betruges und fortgesetzter aktiver Bestechung insgesamt sechs Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, gegen den Fabrikanten Straeter aus Oberhausen (Rheinland) wegen Beihilfe zur Untreue ein Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Ammoniakwerkes Merseburg beantragte auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb eine an das Leunawerk zu zahlende Buße von je 10 000 Mark gegen Arnold, Elte und Maisfold.

## Die Erholungsreise des Pastors Cremer

**Reisegeld aus dem Provisionskonto des Devaheim-Konzerns.**

Im Devaheim-Prozeß wurde festgestellt, daß der Angeklagte Pastor D. Cremer und der als Zeuge vernommene Pastor D. Thiel im Jahre 1930 Mittel für Erholungsreisen im Betrage von je 3000 Mark durch den Angeklagten Jeppel aus einem Provisionskonto des Devaheim-Konzerns erhalten hatten. Pastor Cremer verdiente damals 1000 Mark im Jahre. Pastor Thiel bezog 12 600 Mark und hatte außerdem freie Wohnung. Pastor Cremer will ein Drittel des Reisegeldes

**für wohltätige Zwecke verwendet**

haben, weigert sich aber, die Namen der Empfänger zu nennen. Der Angeklagte Jeppel erklärte, daß Pastor Thiel genau gewußt habe, daß das Geld aus dem Provisionskonto stammte. Die 3000 Mark für Pastor Cremer sind später von der Evangelischen Versicherungszentrale zurückgezahlt worden. Pastor Thiel hat nach dem Zusammenbruch des Devaheim-Konzerns die 3000 Mark an Jeppel zurückgezahlt.

## Breslaus Krankenkassenskandal vor Gericht

**Fünf Personen unter Anklage.**

In Breslau begann vor der Großen Strafkammer der Prozeß wegen der Unterschlagungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, die zum Zusammenbruch des Unternehmens geführt haben. Angeklagt sind fünf Personen, darunter der Abteilungsleiter Bartsch und der Arzt Dr. Wiesner. Bartsch wird zur Last gelegt, zusammen mit den übrigen Angeklagten den Reichsfiskus und die Krankenkasse

**um 224 000 Mark geschädigt**

zu haben. Der Angeklagte kam 1924 als Hilfsarbeiter in die Krankenkasse und wurde schon zwei Jahre später mit der Leitung der Abteilung „Reichsversorgung" betraut, obwohl er keine fachlichen Kenntnisse hatte. Bartsch, der 5540 Mark Jahresgehalt bezog, erklärt, daß er die Unterschlagungen unter dem Druck der anderen Angeklagten begangen habe.

**Uralzew sagt aus.**

**Dresden.** Die Verhandlung im Meineidsprozeß Dr. Lange begann mit der Vernehmung Uralzews. Dieser behauptet, daß Dr. Lange sich an seinem Geschäft beteiligt habe, teilweise mit Geld und teilweise nur mit seinem Namen. Die Kreditbewilligung habe Dr. Lange von Provisionsgewährung an ihn abhängig gemacht; oft habe er die Provision auch sofort abgezogen. Lange habe ihm einmal gesagt, daß er ihm die Kredite „vermasseln" könne, auch wenn sie der Vorstand genehmigt habe.

**Verlange überall den Anzeiger!**

## Versuchsballone in die Stratosphäre.

**20 000 Meter Höhe erreicht.**

Vom Hofe des Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule in Stuttgart aus wurden von Professor Regener zu Versuchszwecken Höhenballone losgelassen, die aus drei Ballonen bestanden und mit einer Leine verbunden waren. Die mit Wasserstoffgas gefüllten Ballone hingen übereinander und hatten ungefähr zwei Meter Durchmesser bei einem Abstand von vier Metern. In der unten angebrachten Meßgondel war das Meßgerät für die Versuche enthalten, das durch besondere Schutzvorrichtungen

**gegen eine Kälte von minus 60 Grad**

geschützt worden war. Die Ballone stiegen rasch in die Höhe und waren bereits nach zehn Minuten nicht mehr sichtbar. Nach einer Flugzeit von zwei Stunden 50 Minuten landeten die Ballone bei Gerstetten, Oberamt Heidenheim. Bei der Auffindung der Ballone war das Meßgerät leicht beschädigt, was die Registrierung der Höhenkurven und deren Ablesung sehr erschwerte. Trotzdem konnte festgestellt werden, daß die Ballone in die Stratosphäre eingedrungen sind und eine Höhe von mehr als 20 000 Metern erreicht haben.

## Brand im Schauspielhaus in Hannover.

**Das Feuer wird rasch erstickt. Schaden unbedeutend.**

Nachdem erst am Dienstag ein großes Feuer in Hannover im Opernhaus erheblichen Schaden angerichtet hatte, entstand Mittwoch ein ähnlicher Brand im Städtischen Schauspielhaus. Das Feuer war in einem Geräteraum, in dem bis zum Nachmittag noch gearbeitet worden war, zum Ausbruch gekommen. Als der Hausmeister auf seinem Rundgang den Geräteraum öffnete, schlugen ihm Flammen entgegen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Es sind einige Türen verbrannt bzw. verschwelt, Grammophonplatten geschmolzen und Noten verbrannt. Wie eine eingehende Besichtigung zeigte, muß das Feuer schon geraume Zeit im Gange gewesen sein.

Die Entstehungsursache des Brandes ist noch vollkommen ungeklärt. Auch ist die Frage noch offen, ob zwischen den beiden Bränden ein ursächlicher Zusammenhang besteht.

## Eine Lokomotive landet auf einem Dache.

**Drei Verletzte.**

Bei der zu der Rombacher Hütte gehörenden Grube Orne in Lothringen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse geriet ein aus Maschine und sechs mit Erz beladenen Wagen bestehender Zug auf ein Notgleis und schließlich

**auf das Dach der Kantine,**

das mit großem Getöse zusammenbrach. Die gesamten Stallungen wurden durch den Anprall zertrümmert. Ein Arbeiter, der ahnungslos im Bette gelegen hatte, kam wie durch ein Wunder mit nur leichten Verletzungen davon. Die Maschine kam kaum einen Meter vor seinem Bette zum Stehen. Einige Arbeiter, die sich in der Kantine aufhielten, konnten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Drei von ihnen wurden ins Krankenhaus gebracht.

## Wieder ein Mörder des Lindbergh-Babys?

**Geheimnisvolle Selbstgestellung eines Amerikaners.**

Ein 31jähriger Amerikaner, der seinen Namen nicht angeben will, stellte sich der Gendarmerie in Waag-Neustadtl (Slowakei) mit der Selbstbeschuldigung, der Mörder des Lindbergh-Kindes zu sein. Er sei zusammen mit sechs anderen Person nach dem Morde nach London geflüchtet, wohin man ihnen Geld nachgesandt habe. Sie seien dann nach Paris gefahren, wo sie sich ein Auto kauften, mit dem sie über Antwerpen und Brüssel durch Deutschland und die Tschechoslowakei reisten, um in die Sowjetunion zu flüchten. In Sillein habe man ihm alle seine Papiere gestohlen. Seine Genossen hätten die Flucht fortgesetzt. Er sei in Sillein in einen Autobus gestiegen und mit diesem nach Waag-Neustadtl gefahren.

Der Amerikaner war sehr erschöpft und brach fast zusammen, als er sich der Gendarmerie stellte. Er spricht nur englisch, hat aber ein slawisches Aussehen.

## Vermischtes

○ **500 Jahre Naumburger Kirchenfest.** Naumburg konnte in diesem Jahre zum 500. Male sein Kirchenfest feiern. Es gilt dem Gedenken an die Hussitenabwehr durch die Naumburger Kinder. Ein Trommler- und Pfeiferkorps kündigte den Beginn des Festes an. In den Schulen wurde an die Kinder das übliche Festgebäck verteilt. Ganz Naumburg prangte im Festschmuck.

○ **Selbstmord zweier Berliner Bankiers.** In einem Berliner Hotel erschoß sich der Berliner Bankier Robert Landsberg, der frühere Mitinhaber eines Berliner Privatbankhauses. Landsberg, ein noch junger Mann, soll schwer leidend gewesen sein. — Selbstmord verübte auch der Berliner Bankier Siegfried Baer, der frühere Mitinhaber der Bankfirma Schlesinger-Trier. Baer soll wegen des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges aus dem Leben geschieden sein.

○ **Kein Selbstmord des Favag-Direktors Dr. Becker.** Wie sich herausstellt, beruht die amtliche Mitteilung über den Selbstmord des Favag-Direktors Dr. Becker auf einem Irrtum. Direktor Becker, dessen Leiche im Main gefunden worden sein sollte, befindet sich in einem Sanatorium in Rauheim.

○ **Spinale Kinderlähmung in Groß-Ottersleben.** In letzter Zeit sind in Groß-Ottersleben bei Magdeburg mehrere Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. In den letzten Tagen sind neun erkrankte Kinder aus Groß-Ottersleben dem Krankenhause in Magdeburg zugeführt worden. Die Lähmung trat in allen Fällen plötzlich ein, ohne daß an den Kindern vorher Merkmale einer Infektionskrankheit zu erkennen waren. Bisher ist die Krankheit bei allen Kindern verhältnismäßig gutartig verlaufen.

○ **Nach zwei Jahren tot geborgen.** In Bad Gastein wurde am Fuße einer steilen Felswand die Leiche des seit zwei Jahren vermißten Berliner Rechtsanwalts Dr. Rudolf Pinner von einem Jäger aufgefunden. Aus der Lage der Leiche ist feststellbar, daß Pinner beim Abstieg von der Prossau-Alpe abgestürzt ist und den Tod gefunden hat.

○ **Die 250. Fahrt des „Graf Zeppelin".** Die am 28. Juni unternommene Schweizer Fahrt des „Graf Zeppelin" war die 250. Fahrt des Luftschiffes. „Graf Zeppelin" wird bald eine Million Flugkilometer hinter sich haben. Er hat bis jetzt 16 000 Passagiere, 13 000 Kilo Post und 33 000 Kilo Fracht aller Art befördert.

○ **Den eigenen Kindern die Hälse durchgeschnitten.** In Walldorf bei Darmstadt hat eine Irrsinnige mit einem Brotmesser ihren beiden Kindern von eineinhalb und drei Jahren die Hälse durchgeschnitten. Die Frau stand sodann mit dem blutigen Messer in der Hand am Fenster und gestikulierte. Als der Ehemann, der Arbeitslose Oehlenschläger, nach Hause kam, machte er die Gendarmerie mobil, da sich niemand in das Haus hineintraute. Als die Gendarmen eintrafen, ließ sich die Frau ohne Widerstand abführen. Die Täterin war schon früher wegen Geistesstörung in einer Anstalt untergebracht. Auch jetzt wieder sollte die Überführung stattfinden. Da der Mann aber kein Geld hatte, mußte erst die Gemeingefährlichkeit der Frau bewiesen werden, was nun in furchtbarster Weise geschehen ist.

○ **Selbstmord in der Jauchegrube.** In der Jauchegrube eines landwirtschaftlichen Gehöfts in Rheindahlen-Peel bei Gladbach-Rheydt fand man die Leiche einer 40jährigen Landwirtsfrau. Zuerst nahm man an, die Frau sei einem Mordanschlage zum Opfer gefallen. Die nähere Untersuchung führte aber zu dem Ergebnis, daß Selbstmord vorliegt, der seinen Grund in wirtschaftlichen Sorgen haben dürfte. Die Frau hat im Stalle sich selbst die Hand abgehackt und sich dann in die Grube gestürzt, in der sie erstickte.

○ **Brennendes Schiff in der Elbmündung.** An Bord des 1750-Tonnen-Dampfers „Tanger," der Hamburg-Portugiesischen Dampfschiffreederei brach in der Elbmündung ein Brand aus. Auf drahtlose Hilferufe des Schiffes eilten sofort mehrere Löschboote hinzu. Infolge der großen Wassermassen, die in das Schiff geschleudert wurden, erhielt der Dampfer Schlagseite und mußte auf Grund gesetzt werden. Die Besatzung blieb an Bord und beteiligte sich an den Löscharbeiten. Fahrgäste befanden sich nicht auf dem Schiff.

○ **Vom Blitz erschlagen.** Bei einem schweren Gewitter, das über Südfriesland hinzog, wurden bei Westrhauderfehn (Ostfriesland) im Siedlergebiet Esterwegen drei auf dem Moor tätige Arbeiter, die sämtlich aus Ostrhauder

sehn stammen, vom Blitz getroffen. Zwei waren auf der Stelle tot, der dritte wurde schwer verletzt.

○ **Schwere Gewitter über Stuttgart.** Über Stuttgart gingen schwere Gewitter nieder, die zum Teil mit heftigen Hagelschlägen verbunden waren. Ein wolkenbruchartiger Regen überschwemmte verschiedene Straßen vollständig, so daß sie einen einzigen See bildeten. Das Unwetter hat auch ein Menschenopfer gefordert: in Untertürkheim ist eine 73jährige Frau im Uhlbach ertrunken.

⊙ **Der größte Ozeandampfer der Welt.** Am 29. Oktober findet in Saint Nazaire der Stapellauf des größten Ozeandampfers der Welt statt. Das Schiff wird etwa 60 000 Tonnen haben und soll auf den Namen „Président Doumer" getauft werden. Seine Indienststellung ist für 1934 vorgesehen.

### Bunte Tageschronik

**Madrid.** Bei Lugo stieß ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen, wobei zwanzig Personen schwer verletzt wurden. Ein Reisender wurde getötet.

**Dresden.** In Dresden-Zschertnitz spielten auf der Straße fünf Knaben mit einer Luftbüchse. Einer der Knaben wurde durch einen unversehens losgegangenen Schuß mitten ins Herz getroffen und war sofort tot.

## Spiel und Sport

Sp. **Einen neuen Weltrekord im Speerwerfen** stellte der Finne Matti Järvinen, der schon bisher die Welthöchstleistung innehatte, jetzt in Abo bei den Olympiaprüfungskämpfen mit 74,02 Meter auf. Eine fabelhafte Leistung! Der erste Teil der finnischen Olympiaexpedition verläßt jetzt die Heimat, die zweite Gruppe fährt am kommenden Sonntag nach Los Angeles.

p. **Die Adlerplakette des DRA. erhielt Karl Steding,** der Oberturnwart der DT., für seine Verdienste um die turnerische Erziehung des deutschen Volkes.

Sp. **Das Meldeergebnis zum Rhön-Segelflug-Wettbewerb,** der in der zweiten Julihälfte auf dem historischen Gelände der Wasserkuppe stattfindet, hat mit bis jetzt 89 abgegebenen Meldungen alle Erwartungen übertroffen. Offizieller Nachmeldeschluß ist am 2. Juli. Seit 1929 ist die Teilnahme am Rhön-Segelflug noch nie so groß gewesen wie in diesem Jahr. Auch Ausländer beteiligen sich.

## Börse und Handel

**Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni.**

* **Börsenbericht.** Die Börse war relativ behauptet, obwohl wieder Angebot vorlag. Die feste Verfassung der Newyorker Börse bot der Tendenz eine gute Stütze. Tagesgeld versteifte sich angesichts des Ultimos auf 5,5 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz auf Deckungen weiter befestigt.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,17—15,21; holl. Gulden 170,28—170,62; Danz. 82,27—82,43; franz. Franc 16,54—16,58; schweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,43—21,47; schwed. Krone 77,92—78,08; dän. 82,67—82,83; norweg. 74,83—74,97; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,94—0,95; Spanien 34,67—34,73.

### Weiter erhöhte Weizenanbauflächen.

Die diesjährige Anbauflächenerhebung im Deutschen Reich hat nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts folgenden Umfang des Getreideanbaus ergeben: Winterroggen 4,38 Mill. Hektar, Sommerroggen 68 000 Hektar, Winterweizen 1,37 Mill. Hektar, Sommerweizen 304 000 Hektar, Spelz und Emer 113 000 Hektar, Wintergerste 247 000 Hektar, Sommergerste 1,32 Mill. Hektar und Hafer 3,28 Mill. Hektar. Gegenüber dem Jahre 1931 ist der Roggenanbau, der im Vorjahre zurückgegangen war, wieder um rund 82 000 Hektar gleich 1,9 Prozent gestiegen, während sich der Anbau von Weizen nach der starken Zunahme des Vorjahres weiterhin noch um 110 000 Hektar gleich 5,1 Prozent ausgedehnt hat. Auch bei Wintergerste ist eine weitere Vergrößerung des Anbaus eingetreten, und zwar um rund 320 000 Hektar gleich 8,9 Prozent. Hingegen hat sich die Bestellung mit Sommergerste um rund 68 000 Hektar gleich 4,9 Prozent und von Hafer um rund 84 000 Hektar gleich 2,5 Prozent verringert. Der Anbau von Emer und Spelz ist weiterhin gering (um 0,8 Prozent) zurückgegangen. Seit der Umstellung des Getreideanbaus im Jahre 1930 hat die Bestellung mit Weizen insgesamt um rund 500 000 Hektar gleich 27,8 Prozent zugenommen, der Anbau von Roggen aber um 260 000 Hektar gleich 5,6 Prozent abgenommen. Bei Gerste ist seitdem eine Erweiterung des Anbaus um rund 50 000 Hektar gleich 3,4 Prozent, bei Hafer eine Abnahme um 0 000 Hektar gleich 4,7 Prozent eingetreten. Der Anbau von Frühkartoffeln stellt sich für 1932 auf rund 251 000 Hektar, d. i. annähernd 9000 Hektar gleich 3,6 Prozent mehr als im Vorjahre.

* **Produktenbörse.** Weizen ist nur zu Preisen angeboten, die nicht bewilligt werden. Das herauskommende Material ist im ganzen nicht sehr umfangreich. Für neue Ernte sind die Offerten durchschnittlich etwas reichlicher als zuletzt. Geschäft entwickelt sich nur wenig. Prompter Roggen ist besser unterzubringen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 29. 6. | 28. 6. | | 29. 6. | 28. 6. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 249-251 | 251-253 | Weizkl. f. Bln. | 9,9-10,5 | 9,9-10,5 |
| pommersch. | — | — | Roggkl. f. Bln. | 10,1-10,5 | 10,1-10,5 |
| Rogg., märk. | 189-191 | 190-192 | Leinsaat | — | — |
| Braugerste | — | — | Raps | — | — |
| Sommergst. | — | — | Erbsen, Vikt. | 17,0-23, | 17,0-23,0 |
| Futtergerste | 162-172 | 162-172 | kl. Speiseerbs. | 21,0-24,0 | 21,0-24,0 |
| Wintergerste | — | — | Futtererbsen | 15,0-19,0 | 15,0-19,0 |
| Hafer, märk. | 157-161 | 157-161 | Peluschken | 16,0-18,0 | 16,0-18,0 |
| pommersch. | — | — | Ackerbohnen | 15,0-17,0 | 15,0-17,0 |
| westpreuß. | — | — | Wicken | 16,0-18,0 | 16,0-18,0 |
| Weizenmehl | | | Lupine, blaue | 10,0-11,0 | 10,0-11,0 |
| per 100 kg | | | Lupine, gelbe | 14,5-16,0 | 14,5-16,0 |
| fr. Berl. br. | | | Seradella | — | — |
| inkl. Sack | 30,5-34,5 | 30,7-34,7 | Leinkuchen | 10,3-10,6 | 10,3-10,6 |
| Roggenmehl | | | Erdnußkuchen | 10,6 | 10,6 |
| per 100 kg | | | Trockenschtzl. | 8,7 | 8,7 |
| fr. Berl. br. | | | Soyaschrot | 10,2-11,2 | 10,2-11,1 |
| inkl. Sack. | 25,7-27,6 | 25,8-27,7 | Kartoffelfl. | — | — |

* **Die Preise für Milch,** die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin: für A-Milch für die Zeit vom 1. bis 7. Juli 13,75, für tiefgekühlte A-Milch 14,25, für B-Milch 8,05, für tiefgekühlte B-Milch 9, für molkereimäßig bearbeitete Milch 15,05 Pf. Die A-Milchmenge ist auf 77 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt.

# Für Jung und Alt

## Juli.

„Klingt im Wind ein Wiegenlied
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur . . ."

So beginnt ein kleines Gedicht vom Theodor Storm, und es ist „Juli" überschrieben und enthällt in den wenigen Verszeilen alles, was den Juli kennzeichnet. Die Ähren reifen in der warmen Sommersonne der Ernte entgegen, und der Wind streichelt leise über ihre Häupter. Der Juli ist der Erntemonat, der Monat der Reife und der Frucht, und selbst der Dornbusch steht in Früchten. Und wir können nur hoffen und wünschen, daß uns dieser Monat, daß uns der Juli dieses Jahres wirklich Segen bringe, nicht nur den Segen der Fluren und der Felder, sondern auch Segen in allem anderen und überall. Wir wollen nicht vergessen, daß es ein inhaltsschwerer Juli ist, dem wir entgegengehen: Konferenzen, die über unsere Zukunft, über Deutschlands Schicksal entscheiden sollen, sind im Gange und schreiten fort, und auf des Monats letzten Tag fällt die Reichstagswahl, die gleichfalls strotzt von Entscheidungsmöglichkeiten. Julimond — Reifemond!

Damit aber ist der Juli noch nicht völlig in seinem Wesen erfaßt. Als Monat des Ferienbeginns und der Dauerferien hat er für weite Teile unseres Landes eine ganz besondere Bedeutung, und groß und klein sieht ihn mit Freude nahen, wenn auch die Freude in diesem Jahre erklärlicherweise etwas gedämpft ist, weil alles ein bißchen hin und her schwankt. Aber schließlich wollen und dürfen wir uns darum unser Vergnügen am Juli nicht nehmen lassen, zumal wenn das Wetter hielte, was die Wetterpropheten schon im Winter für den Sommer versprochen haben, nämlich, daß er nach den vielen schlechten und mäßigen Sommern, die wir in den letzten Jahren hatten, alle durch besondere Schöne wieder gutmachen werde. Es braucht darum nicht gleich für den ganzen Juli eine Hundstagshitze zu werden — das wäre des Guten wieder etwas zu viel. Wenn in den richtigen Hundstagen, die ja auch im Juli beginnen, ein wenig Hitze mehr sein sollte als sonst, so wollen wir das hinnehmen — im übrigen aber wären wir schon zufrieden, wenn es ein brauchbares Ernte- und Ferien- und Wahlwetter gäbe mit vernünftigen Reaumur- oder Celsiusgraden. Hoffentlich machen uns die Lostage des Juli, die Tage, die auf das Wetter einer ganzen Periode Einfluß haben sollen, unser Juliwetter nicht zuschanden. Für alle Fälle wollen wir sie im Auge behalten: es sind der 2. Juli (Mariä Heimsuchung), der 10. Juli (Sieben Brüder, nicht zu verwechseln mit den Sieben Schläfern, die wir bereits hinter uns haben), der 13. Juli (St. Margareta) und der 25. Juli (St. Jakob). Über alle diese Tage ist in den Bauernregeln und in alten Kalendern einiges nachzulesen.

Seinen Namen hat der Juli von Julius Cäsar, der in diesem Monat geboren wurde. Sagen einige. Andere aber behaupten, daß der Name irgendwie mit dem Julfest der nordischen Völker zusammenhänge, einem Fest, das zur Zeit der Wintersonnenwende gefeiert wurde. Um den Juli herum aber ist Sommersonnenwende, und wegen der Sonnenwende soll man den Namen „Jul" übernommen haben — was aber nicht ganz wahrscheinlich ist. Vor dem erwähnten Cäsar hieß, was wir heute Juli nennen, „Quintilis", von dem lateinischen Zahlwort „quinque", das fünf bedeutet. Der heutige Juli war nämlich im römischen Kalenderjahre, das mit dem März begann, der fünfte Monat. Unsere Vorfahren aber hießen den Juli „Heumonat", weil in ihm der Schluß der Heuernte, die im Juli begonnen hat, fällt. Und hiermit beschließen wir die Deutung des Juli, um ihn persönlich auftreten zu lassen.

## Wohin reise ich?

In jedem Jahre fragt man sich das. Sobald die Ferien- und Urlaubszeit beginnt, sobald man ein bißchen an Ausspannung und Erholung denken darf, sagt man sich: „Alles sehr schön . . . aber wohin reise ich eigentlich?" Wobei natürlich vorauszusetzen ist, daß man überhaupt auf Reisen gehen kann und die Erholung nicht zu Hause suchen muß. Erholung zu Hause, das ist vielleicht das einfachste, weil man in seinen vier Wänden alles hübsch beisammen hat und nicht erst in die Ferne zu schweifen braucht, um das Gute zu finden. Meistens aber kommt bei solcher Ferienerholung nicht viel heraus, da man zu Hause doch im gewohnten Trott bleibt und sich genau so ärgert wie vor den Ferien. Also wir verreisen!

Wer krank oder kränklich ist und einen Arzt zu Rate zieht, hat es mit dem Wohin? am leichtesten: der Arzt empfiehlt einen Badeort oder einen klimatischen Kurort, und man braucht sich dann bloß aufzumachen und hinzufahren. Grübeleien über Reiseziele kommen für einer folgsamen Patienten nicht in Frage. Die anderen aber sinnen seit Olims Zeiten: See oder Gebirge? Nordsee oder Ostsee? Hochgebirge oder Mittelgebirge? Von Ebene und Heide, Kleinstadt und Großstadt, Modebad und Försterhaus im Walde und wohin man sonst so noch reisen kann gar nicht zu reden! Selbstverständlich kann alles, was man wählt, gut sein oder auch nicht gut, je nach der Individualität dessen, der es sich aussucht. Es ist daher töricht und dazu noch ein bißchen taktlos, wenn man jemand, der durchaus ins Gebirge fahren möchte, die Berge zu verekeln sucht, indem man ihm spöttisch sagt: „Wie kann ein Mensch nur ins Gebirge gehen! Nur die See ist zu empfehlen, wenn man sich richtig erholen will!" Ebenso lächerlich ist natürlich umgekehrte Rede: die Ausspielung der Berge gegen die See.

Alles hat seine Vorzüge, und es kommt einzig und allein auf die besonderen Neigungen des Verreisenden an: man fährt eben dorthin, wo man am liebsten sein möchte. Allenfalls der Geldbeutel ist noch ausschlaggebend. Allerdings wird man auch ein wenig auf seinen Körperzustand, auf das, was der Körper verträgt oder nicht verträgt, Rücksicht zu nehmen haben. Mancher wird in der Seeluft, mancher in der Gebirgsluft krank. Klimawechsel ist gewiß gut; aber es ist unter allen Umständen zu beachten, ob das neue Klima, das man gegen das alte eintauschen möchte, dem Körper zuträglich ist. Etwas kompliziert wird die Sache, wenn man mit Familie auf die Reise geht: dann braucht womöglich jeder sein eigenes Klima, und was als Erholung anfing, kann leicht als Tortur enden. Aber so unangenehme Möglichkeiten sollen jetzt, wo täglich Tausende in die Ferien gehen, nicht erwogen werden. Schließlich ist der Mensch ja doch ein vernünftiges Wesen, das sich mit der Zeit nicht nur jedem einigermaßen erträglichen Klima, sondern — was schwieriger ist — sogar jedem einigermaßen erträglichen Menschen anpaßt. Und so denn: Glückliche Reise! . . . ganz gleich, wohin ihr reist, ob in die Berge oder an die See, ob in die Heide oder in die Stadt. Schön ist's überall, wenn man nur den rechten Sinn mitbringt für die vielen Schönheiten, die es in unserer Heimat gibt!

## Bekanntschaft mit einem netten Herrn.

Ein nettes Geschichtchen von einem netten Herrn erzählt man sich in Berliner diplomatischen Kreisen, ein Geschichtchen, das buchstäblich wahr sein soll. Auf dem großen Tennisplatz am Hundekehlensee in Berlin-Grunewald fand das mit ungeheurer Spannung erwartete Davis-Cup-Spiel statt. Da die Matadore des deutschen Tennissports antraten, waren die Tribünen bis zum letzten Platz besetzt, und es waren nicht nur sämtliche Tennisfreunde Berlins erschienen, sondern auch mehrere Mitglieder der neuen Reichsregierung und fast das gesamte diplomatische Korps. Unter den Gästen befand sich auch der Reichskanzler von Papen, den viele der anwesenden Diplomaten damals noch nicht persönlich kannten. Das Tennisspiel am Hundekehlensee nun gab eine günstige Gelegenheit, sich zwanglos und ohne amtliche Förmlichkeiten kennenzulernen. Man stellte vor und wurde vorgestellt, aber wie das bei Vorstellungen so ist: man überhörte oft den Namen des Vorgestellten und wußte schließlich nicht, mit wem man gesprochen hatte, denn es gehört nicht zum guten Ton, während einer flüchtigen Unterhaltung mit einem Herrn, mit dem man soeben erst bekanntgemacht wurde, zu fragen: „Mit wem habe ich die Ehre?" oder: „Wie, bitte, ist Ihr werter Name?"

Solche Vorstellungen mit „überhörten" Namen gab es, wie gesagt, auch auf dem Tennisplatz, und einer der am meisten vorgestellten Herren war natürlich der neue Reichskanzler. Auch dem englischen Botschafter Sir Horace Rumbold wurde er vorgestellt. Die Vorstellung hatte ein hervorragendes Mitglied des Tennisklubs Rot-Weiß übernommen. Herr von Papen und Sir Rumbold unterhielten sich eine Zeitlang auf das angenehmste. Über Politik aber wurde damals wahrscheinlich noch nicht gesprochen, denn sonst hätte nicht geschehen können, was tatsächlich geschah. Als nämlich der Reichskanzler sich mit einem Händedruck und mit einer Verbeugung von dem Botschafter verabschiedet hatte, wandte sich Sir Horace Rumbold an das Mitglied des Tennisklubs, das die Vorstellung besorgt hatte, mit der Frage: „Sagen Sie, wer war doch der nette Herr, mit dem ich soeben sprach?"

## Das Geheimnis der Maltakartoffeln.

Die Frühkartoffeln, die schon ein paar Wochen vor unseren frühesten deutschen auf den Märkten erscheinen, führen seit altersher die Bezeichnung „Malteser", die geradezu zu einem Gattungsbegriff geworden ist. Sie zeichnen sich durch ihre schöne hochgelbe Farbe und durch eine glasige Speckigkeit gegenüber unseren mehligen Knollen aus, und machen wirklich den Eindruck, als ob sie in ganz anderen Breiten zu Hause wären. Ein bißchen auffällig war es immer schon gewesen, woher die Bewohner der kleinen Insel Malta die Tüchtigkeit nahmen, die Feinschmecker der ganzen Welt mit ihren Kartoffeln zu versorgen. Denn man weiß, die Kartoffel braucht einen tiefgründigen Boden, auf der Felseninsel Malta aber ist Erde so selten, daß man sie durch das Zerklopfen von Felsen gewinnen oder in Schiffsladungen von Sizilien her verfrachten muß.

Es hat lange gedauert, ehe man das Geheimnis enträtselt hat. Die Malteser bauen diese Kartoffeln nämlich gar nicht, sondern sie beziehen sie halbfertig anderswo her, schlagen sie in Sand und lassen sie nachreifen, bis sie sie für teueres Geld verkaufen können. Und zwar kommen diese Kartoffeln nirgends anders her als aus dem Hauptkartoffellande der Welt, aus unserem lieben Deutschland. Im Kreise Ülzen, in Hannover, züchten die Landwirte eigens eine formschöne, nierenartige Kartoffel, welche die Grundlage der nachmaligen Malteser großenteils abgibt. Aber auch andere Kartoffelbaugebiete Deutschlands sind an diesem Lieferungsgeschäft beteiligt, das zum Schluß auf einen Rückkauf für uns hinauskommt. Bis man dann zuerst in der fortgeschrittenen Kartoffelprovinz des deutschen Ostens, in Pommern, auf den Gedanken gekommen ist, selbst Frühkartoffeln nach Malteser Art fertigzumachen.

Das ist über Erwarten gut gelungen. Ganz abgesehen davon, daß früher schon zahlreiche auf dieselbe Art in Italien nachgereifte Kartoffeln unter dem Namen Malteser in den Handel kamen, werden heute ungezählte Zentner gut deutscher Kartoffeln, die niemals über die Grenzen und wieder zurück gereist sind, als Maltakartoffeln verkauft, denn sie sind in der Güte von diesen nicht mehr zu unterscheiden. Und zum Glück gedeiht die brave Kartoffel bei uns ja immer noch in solchen Mengen, daß die Landwirte oft genug Sorge haben, wie sie den Segen absetzen sollen.

Wenn wir also in der nächsten Zeit zwanglöufig dazu gelangen werden, unsere Ausfuhr aus dem Auslande auf das Notwendigste zu beschränken, so braucht niemand Angst zu haben, daß ihm die leckere Frühkartoffel zum Jäger- oder Matjeshering fehlen wird. Aus Pommern, aus Schlesien, aus Hannover und anderen deutschen Kartoffelgegenden bekommen wir sie heute ebenso gut und ein erhebliches Teil billiger, als wenn sie mit der langen doppelten Fracht zum und vom Mittelmeer belastet ist; und seit unsere Landwirte sich selbst auf ihre Herstellung verlegt haben, erzeugen wir sie in solchen Mengen, daß wir unsererseits die Feinschmecker aller Erdteile damit beliefern könnten. Das hat sich nur noch nicht genügend bei unseren Hausfrauen herumgesprochen, sonst würde manche, statt Maltaeinfuhr zu fordern, ausdrücklich echte, rechte deutsche Frühkartoffeln bei ihrem Lieferanten bestellen.